



www.laender-analysen.de/ukraine

**DAS MINISTERKABINETT VON WOLODYMYR HROJSMAN
REFERENDUM IN DEN NIEDERLANDEN
30 JAHRE SEIT DER TSCHERNOBYL-KATASTROPHE
MENSCHENRECHTSSITUATION AUF DER KRIM**

■ DOKUMENTATION	
Das Ministerkabinett von Wolodymyr Hrojsman	2
Regierungsbildung: Abstimmungen in der Werchowna Rada am 14. April 2016	5
Arsenij Jazeniuk's Abschlussworte vor dem Rücktritt	6
■ KOMMENTAR	
Nach dem niederländischen Nein: Wie geht es weiter mit dem EU-Ukraine Assoziierungsabkommen? Von Julia Langbein, Berlin	8
Die Folgen des niederländischen Neins Von Sijbren de Jong, Den Haag	10
■ GRAFIKEN ZUM TEXT	
Die Ergebnisse des Referendums in den Niederlanden über das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine	12
■ ANALYSE	
Die psychischen Langzeitfolgen der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl Von Alexander M. Danzer und Natalia Danzer, Eichstätt-Ingolstadt/München	13
■ DOKUMENTATION	
Die Menschenrechtssituation in der Ukraine und auf der Krim	19
Chef des russischen Untersuchungsausschusses fordert Strafverfolgung für die Verleugnung des Krim-Referendums	23
OSZE-Mitteilungen zu negativen Tendenzen im Hinblick auf die Medienfreiheit in der Ukraine	24
■ CHRONIK	
11. – 24. April 2016	26



Das Ministerkabinett von Wolodymyr Hrojsman

Tabelle 1: Das Ministerkabinett von Wolodymyr Hrojsman

Amt	Amtsinhaber (Partei, Alter)		Frühere Ämter (Amtsinhaber der neuen Regierung)
	alte Regierung	neue Regierung	
Ministerpräsident	Arsenij Jazenjuk (VF, 42)	Wolodymyr Hrojsman (BPP, 38)	Bürgermeister von Winnyzja (2006–2013), Vizepremierminister – Minister für regionale Entwicklung, Bau- und Wohnungswesen im ersten Kabinett Jazenjuk (2014), Parlamentssprecher (2015)
Erster Vizeministerpräsident – Minister für Wirtschaftsentwicklung und Handel	n. a.	Stepan Kubiw (BPP, 54)	Komsomol-Funktionär (1988–1990), verschiedene Positionen im Bankensektor (1994–2008), Abgeordneter der Partei NU im Lwiwer Regionalparlament (2006–2010), Abgeordneter der Partei Vaterland (2012–2014) und der Partei BPP in der Werchowna Rada (2014–2015), Vorsitzender der Nationalbank der Ukraine (2014), Vertreter des Präsidenten in der Werchowna Rada (2015)
Vizeministerpräsident für europäische und transatlantische Integration	n. a.	Iwanna Klympusch-Zinzadze (BPP, 43)	Projektmanagerin in verschiedenen Thinktanks (1994–1999), Journalistin des BBC World Service in Washington und Tbilisi (2002–2007), Leitung der Stiftung »Open Ukraine« von Arsenij Jazenjuk (2009–2011), Abgeordnete der Partei BPP in der Werchowna Rada (2014–2015)
Vizeministerpräsident für soziale Fragen	n. a.	Pawlo Rosenko (BPP, 46)	Mitglied der Ukrainischen Studentenunion und der Partei NRU Anfang der 1990er Jahre, Stellvertreter des Ministers für Arbeit und Sozialpolitik (2005–2006, 2008–2010), Experte des Thinktanks »Rasumkow-Zentrum« für soziale Fragen (2010–2012), Abgeordneter der Partei UDAR (2012–2014) und der Partei BPP (2014) in der Werchowna Rada, Sozialminister im zweiten Kabinett Jazenjuk (2015)
Vizeministerpräsident für Anti-Terror-Operationen und besetzte Gebiete	n. a.	Wolodymyr Kistion (-, 51)	Stellvertreter des Bürgermeisters von Winnyzja Wolodymyr Hrojsman (2008–2013), Stellvertreter des Ministers für regionale Entwicklung, Bau- und Wohnungswesen Wolodymyr Grojsman (2014), Erster Stellvertretender Verwaltungsleiter der Werchowna Rada (2015)
Vizeministerpräsident für humanitäre Fragen	Wjatscheslaw Kyrylenko (VF, 48)		Vorsitzender der Ukrainischen Studentenunion (1992–1993), Mitglied der Parteien NRU (1993–2002), NU (2002–2008), Vaterland (2012–2014), VF (2014); Abgeordneter der Werchowna Rada (1998–2014), Minister für Arbeit und Sozialpolitik (2005), Vize-Premierminister für humanitäre Angelegenheiten (2005–2006), Kulturminister im zweiten Kabinett Jazenjuk (2014–2015)
Vizeministerpräsident – Minister für regionale Entwicklung, Bau- und Wohnungswesen	Hennadij Subko (-, 48)		Führungspositionen in verschiedenen Unternehmen in der Region Schytomyr (1992–2010), Vorsitzender der Partei Front des Wandels von Arsenij Jazenjuk in der Region Schytomyr (2010–2012), Abgeordneter der Partei Vaterland in der Werchowna Rada (2012–2014)

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Tabelle 1: Das Ministerkabinett von Wolodymyr Hrojsman (Fortsetzung)

Amt	Amtsinhaber (Partei, Alter)		Frühere Ämter (Amtsinhaber der neuen Regierung)
	alte Regierung	neue Regierung	
Vizepräsident für Infrastruktur	Walerij Woschtschewskij (RP, 60)*	n. a.	–
Minister für Wirtschaftsentwicklung und Handel	Aivaras Abromavičius (-, 40)	n. a.	–
Justizminister	Pawlo Petrenko (VF, 37)		Anwalt (2006–2010), Abgeordneter des Kiewer Regionalrates (2010–2012), Stellvertretender Vorsitzender der Partei Vaterland unter Leitung von Arsenij Jazenjuk, Abgeordneter der Partei Vaterland in der Werchowna Rada (2012–2014)
Innenminister	Arsen Awakow (VF, 52)		Gouverneur der Region Charkiw (2005–2010), Vorsitzender der Partei Vaterland in der Region Charkiw (2010–2011), Abgeordneter der Partei Vaterland in der Werchowna Rada (2012–2014)
Minister für Jugend und Sport	Ihor Schdanow (VF, 49)		Mitarbeiter im Nationalen Sicherheitsrat (1997–1999), Abteilungsleiter im Thinktank »Rasumkow-Zentrum« (1999–2005), Ratsmitglied in der Partei NU (2005–2008), Abgeordneter der Partei Vaterland in der Werchowna Rada (2014–2015)
Minister für Informationspolitik	Jurij Stez (BPP, 41)		Journalist, Leiter des TV-Senders Kanal 5 von Petro Poroschenko (2002–2007), Abgeordneter der Parteien NUNS (2007–2012), Vaterland (2012–2014) und BPP (2014) in der Werchowna Rada
Außenminister **	Pawlo Klimkin (-, 49)		seit den 1990er Jahren im diplomatischen Dienst; Vize-Außenminister (2010–2012), Botschafter der Ukraine in Deutschland (2012–2014)
Verteidigungsminister **	Stepan Poltorak (-, 51)		im Militär seit 1983, Kommandant der Nationalgarde der Ukraine (2014)
Finanzminister	Natalija Jaresko (-, 51)	Oleksandr Danyljuk (-, 41)	Investment Manager mit Erfahrung in Moskau und London; unabhängiger Berater des Präsidenten Wiktor Janukowitsch; Vertreter des Präsidenten im Ministerkabinett der Ukraine (Juli 2014–August 2015), Stellvertretender Leiter der Präsidentsverwaltung der Ukraine (Sept 2015–April 2016)
Minister für Energie und Kohle	Wolodymyr Demtschyschyn (-, 42)	Ihor Nasalyk (-, 54)	Abgeordneter in der Werchowna Rada (1998–2005), Vorsitzender des Unterausschusses für die Ölindustrie im parlamentarischen Komitee für Energie, Atompolitik und nukleare Sicherheit (1998–2006), Bürgermeister von Kalusch in der Region Iwano-Frankiwsk (2006–2014)
Minister für Landwirtschaft and Ernährung	Oleksij Pawlenko (-, 39)	Taras Kutowyj (BPP, 40)	Finanzdirektor einer Stiftung und einer Investmentgesellschaft (1999–2009), Abgeordneter der Parteien UDAR (2012–2014) und BPP in der Werchowna Rada (2014–2015), Vorsitzende des parlamentarischen Komitees für Argarpolitik (2015)

Fortsetzung auf der nächsten Seite

Tabelle 1: Das Ministerkabinett von Wolodymyr Hrojsman (Fortsetzung)

Amt	Amtsinhaber (Partei, Alter)		Frühere Ämter (Amtsinhaber der neuen Regierung)
	alte Regierung	neue Regierung	
Minister für Infrastruktur	Andrij Pywowarskyj (-, 38)	Wolodymyr Omeljan (-, 37)	verschiedene Positionen im Außenministerium (2000–2008, 2010–2012), Umweltministerium (2008–2010) und Finanzministerium (2012–2013), Leiter des Büros des Ministers des Ministerkabinetts (2014), stellvertretender Minister für Infrastruktur (2015)
Gesundheitsminister	Oleksandr Kwitaschwili (-, 46)	unbesetzt	–
Minister für Bildung und Wissenschaft	Serhij Kwit (BPP, 51)	Lilija Hrynewytsch (VF, 51)	Schulleiterin in Lwiw (1994–2002), Verantwortliche für die Reform der Hochschulzulassung (2006), Abgeordnete der Parteien Vaterland (2012–2014) und VF (2014–2015) in der Werchowna Rada, Vorsitzende des parlamentarischen Komitees für Bildung und Wissenschaft (2014–2015)
Sozialminister	Pawlo Rosenko (BPP, 46)	Andrij Rewa (-, 50)	stellvertretender Bürgermeister von Winnyzja (1998–2000, 2005–2016)
Minister für Umwelt und Naturschutz	Ihor Schewtschenko (-, 45)***	Ostap Semerak (VF, 44)	war politisch aktiv als Student Anfang der 1990er Jahre, Abgeordneter der Parteien Vaterland (2007–2012) und VF (2014–2015) in der Werchowna Rada, Minister des Ministerkabinetts im ersten Kabinett Jazenjuk (2014)
Kulturminister	Wjatscheslaw Kyrylenko (VF, 48)	Jewhen Nyschtschuk (-, 44)	Schauspieler, politischer Aktivist, Leiter vieler Festivals, Konzerte und öffentlicher Veranstaltungen, Moderator während der Orangenen Revolution und der Euromaidan-Proteste, Kulturminister im ersten Kabinett Jazenjuk (2014)
Minister des Ministerkabinetts	Hanna Onyschtschenko (-, 32)	Oleksandr Sajenko (-, 32)	Leiter des Sekretariats des Parlamentspräsidenten Wolodymyr Hrojsman (2015)
Minister für Fragen der besetzten Gebiete und Binnenflüchtlinge	n. a.	Wadym Tschernysch (-, 45)	Anwalt (1999–2005), Abgeordneter im Kirowohra-der Regionalparlament (2002–2010), Gouverneur der Region Kirowohrad (2006–2007), Experte für die Bekämpfung von Geldwäsche und Terrorismusfinanzierung

* bis September 2015

** wird gemäß der aktuellen Verfassung vom Präsidenten vorgeschlagen.

*** bis Juli 2015

Anmerkung: Hier wird nur die formale Parteizugehörigkeit berücksichtigt.

Abkürzungen: BPP – Block Petro Poroschenko, VF – Volksfront, RP – Radikale Partei von Oleh Ljaschko, NRU – Volksbewegung der Ukraine Ruch, NU – Unsere Ukraine, NUNS – Unsere Ukraine-Nationale Selbstverteidigung

Quelle: zusammengestellt von der Redaktion der Ukraine-Analysen.

Regierungsbildung: Abstimmungen in der Werchowna Rada am 14. April 2016

Tabelle 1: Regierungsbildung: Abstimmungen in der Werchowna Rada am 14. April 2016

	Widerruf des Miss- trauens- votums vom 16.02.2016	Abwahl des Parlaments- sprechers	Neuwahl des Par- laments- sprechers	Wahl des ersten Stellver- treters von Parlaments- sprecher	Neubeset- zung der Regierung	Abwahl der alten Regierung	Regierungsprogramm			Gesamtzahl in Fraktion
Block Petro Poroschenko	131	138	136	128	125	127	110	119	127	146
Volksfront	75	78	78	70	72	73	66	68	74	81
Gruppe „Partei Wieder- geburt“	23	19	0	19	22	20	20	17	21	23
Gruppe „Volkswille“	16	14	0	10	12	4	11	11	11	19
Fraktionslose	11	17	17	11	8	19	6	6	9	42
Selbsthilfe	0	15	19	8	0	19	0	0	0	26
Radikale Par- tei von Oleh Ljaschko	1	1	20	0	0	18	1	1	1	21
Vaterland	0	0	14	14	0	0	0	0	0	19
Oppositions- block	0	0	0	0	0	1	0	0	0	43
Gesamt	257	282	284	260	239	281	214	222	243	420

Quelle: zusammengestellt von der Redaktion der Ukraine-Analysen nach Angaben der Werchowna Rada der Ukraine.

Tabelle 2: Ergebnisse der Abstimmungen in der Werchowna Rada bei der Wahl des Premierministers der Ukraine in den Jahren 2001–2016

Premierminister	Ernennungstag	Dafür	Dagegen	Enthalten	Davon Partei des Präsidenten		
					Stimmen	% aller Dafür-Stimmen	Name der Partei
Wolodymyr Hrojsman	14.04.2016	239	48	38	125	52,3	BPP
Arsenij Jazenjuk	27.11.2014	341	3	7	139	40,8	BPP
Arsenij Jazenjuk	27.02.2014	371	1	2	-	-	-
Mykola Asarow	13.12.2012	252	129	0	208	82,5	PR
Mykola Asarow	11.03.2010	242	4	1	172	71,1	PR
Julia Timoschenko	18.12.2007	226	-	1	70	31,0	NUNS
Wiktor Janukowitsch	04.08.2006	271	9	4	30	11,1	NU
Jurij Jehanurow	22.09.2005	289	0	1	44	15,2	NU
Julia Timoschenko	04.02.2005	373	0	3	99	26,5	NU
Wiktor Janukowitsch	21.11.2002	234	0	0	-	-	-
Anatolij Kinach	29.05.2001	239	2	12	-	-	-

Abkürzungen: BPP – Block Petro Poroschenko, PR – Partei der Regionen, NUNS – Unsere Ukraine-Nationale Selbstverteidigung, NU – Unsere Ukraine

Quelle: zusammengestellt von der Redaktion der Ukraine-Analysen nach Angaben der Werchowna Rada der Ukraine.

Arsenij Jazeniuk's Abschlussworte vor dem Rücktritt (10. April 2016)

Address of the Prime Minister of Ukraine Arseniy Yatsenyuk

Dear Ukrainian people,

Dear citizens,

The true power of a person is always found in his spirit and character. We will overcome because the spirit of our people is strong.

I believe commitment to national principles and determination are the essence of a true national leader.

I have taken the decision to resign as Prime Minister of Ukraine. On Tuesday, April 12 my request will be submitted to the Parliament.

My decision was predicated by several issues. The political crisis in the country was created artificially. The desire to change one person blinded politicians and paralyzed their political will for real change.

The process of changing the Government turned into a mindless running in place. The authors of the crisis became hostages of these circumstances and hold all of us hostage—the Government, society, and the state.

Regardless of the circumstances, the absurdity of the situation, and the groundless accusations, I presented a plan to overcome the crisis. I said to the country, to the President, and to the Parliament: I do not cling to power. Leading the Government is an incredible responsibility. It is an instrument, not a privilege.

We cannot allow destabilization of the executive branch during a war. This would be inevitable, if after this resignation a new Government of Ukraine is not selected immediately.

However, a resolution of this situation is finally within reach. The coalition majority in Parliament is being renewed. A new agreement is based on the purposes and principles of our Cabinet of Minister's program.

The Parliamentary faction of the Block of Petro Poroshenko has nominated Volodymyr Groysman to the post of Prime Minister.

Having done everything to ensure stability and continuity of our course, I declare my decision to transfer the obligations and responsibilities of the Head of Government of Ukraine.

Over the past two years of war, my fellow party members from People's Front faction have been a pillar of support to the Government in Parliament during difficult unpopular, but necessary reforms. Our faction has shown spirit and character. Our patriotism can be found in our actions. We love our country. Ratings are a temporary phenomena.

We demonstrated unity, responsibility for our word, and the capacity to take the most difficult decisions. We acted honestly, did not fight against our allies, and did not descend into defamation. We responded clearly and transparently to every accusation or suspicion, providing an example for others to follow. These standards set the bar too high for many of our partners.

I thank People's Front for its support. Please support my decision and continue our joint work together. People's Front remains in the coalition because today it is the only way to defend the state.

I am proud of the results of our Government. Much of our work will be appreciated in the future.

I thank our nation, society, civil society activists, volunteers; I thank each and every one of you for your endurance and patience.

We accomplished almost the impossible. We defended our state. We created a new army and police. We ensured Ukraine's energy independence from Russia. As responsible managers of our country, we implemented austerity measures and saved sizeable amount of finances for the development of the state. We shed the nomenclature inequality. We saved the economy from default. We began large-scale structural changes. We did everything to make our European choice irreversible. Despite the war and the temporary loss of territories, we created the conditions for economic recovery.

I thank those colleagues who have acted honestly and selflessly. I'm grateful to all the professional teams within the Government. Both of the last two Cabinets were unique. They were the first manifestations of New Ukraine.

As Head of the Government, I faithfully executed my responsibilities.

I resign as Prime Minister. With dignity I confirm my personal, national duty to the state.

As of today my goals are broader than the authority of the Head of Government. New electoral law. Constitutional reform. Judicial reform. Coalition control over the direction of the new Government. International support of Ukraine. Ukraine's membership in the European Union and NATO. This is only a part of my program.

The core of our problems is not purely political. It is ethical. As in our everyday lives, politics is the result of morality—our ethical standards. If dignity and morality require changing the political rules, then changing these rules is certain to occur.

These changes are being made by millions of determined minds. I am confident of the strength of the new generation and new Ukrainian era. I am confident that our actions are correct. I am confident of the wisdom, sound judgment, and fairness of our society.

May God watch over each of our families and every one of us.

May God protect and defend our military.

May God give us strength of spirit and protect Ukraine.

Quelle: <http://www.kmu.gov.ua/control/en/publish/article?art_id=248951846&cat_id=244314971>

Nach dem niederländischen Nein: Wie geht es weiter mit dem EU-Ukraine Assoziierungsabkommen?

Von Julia Langbein, Berlin

Am 6. April 2016 haben sich 32,2 Prozent der niederländischen Wahlberechtigten in einer Volksbefragung mehrheitlich gegen die Ratifizierung des Assoziierungsabkommens mit der Ukraine ausgesprochen. Genauer gesagt hat die Mehrheit gegen das Inkrafttreten des Genehmigungsgesetzes gestimmt, auf dessen Grundlage die erste und zweite Kammer der Niederlande zuvor das Assoziierungsabkommen mit der Ukraine ratifiziert hatte. Laut niederländischem Recht betrifft das Genehmigungsgesetz die Teile des Assoziierungsabkommens, die unter die Kompetenzen der EU-Mitgliedstaaten fallen. Denn beim Assoziierungsabkommen mit der Ukraine handelt es sich um ein gemischtes Abkommen mit Zuständigkeiten der EU und der Mitgliedstaaten. Daher haben die Niederlande nicht gegen das Assoziierungsabkommen insgesamt gestimmt, sondern gegen die Teile des Abkommens, die den Kompetenzen der EU-Mitgliedstaaten unterliegen. Die niederländische Regierung hat bereits angekündigt, dass sie den Wahlausgang nicht ignorieren wird. Offen ist jedoch, wie sie konkret mit dem Ergebnis umgehen wird und welche Konsequenzen sich daraus für die Umsetzung des Assoziierungsabkommens ergeben.

Zunächst ist festzuhalten, dass das Votum der Niederlande kurzfristig kaum Auswirkungen auf das Assoziierungsabkommen mit der Ukraine haben wird. Das Abkommen wird provisorisch bereits in weiten Teilen umgesetzt. Dies ist ein üblicher Prozess bei Abkommen dieser Art. Ausgeschlossen von der provisorischen Umsetzung sind bisher Bestimmungen, die sich auf Kompetenzbereiche der EU-Mitgliedstaaten beziehen, wie zum Beispiel die Zusammenarbeit bei der Verteidigungspolitik, Steuern, öffentliche Finanzen, Kampf gegen den Terrorismus sowie Migration und Grenzkontrolle. Teile wie das vertiefte und gemeinsame Freihandelsabkommen, die klar in EU-Kompetenz fallen, aber auch solche, bei denen die Kompetenzhoheit nicht eindeutig geklärt ist, wie zum Beispiel beim Kampf gegen Korruption oder beim politischen Dialog, sind bereits provisorisch in Kraft. Die provisorische Umsetzung kann zwar durch die EU oder die Ukraine gestoppt werden. Die Niederlande könnten dies für die EU jedoch nicht allein durchsetzen, sondern es bedarf einer Einstimmigkeit im Rat.

Da es zudem für die provisorische Anwendung keine Befristung gibt, stellt das Assoziierungsabkommen für ukrainische Reformkräfte weiterhin einen wichtigen

Referenzpunkt dar. Gleichwohl haben sich Teile der ukrainischen Öffentlichkeit enttäuscht über den Ausgang des Referendums gezeigt. Diese Enttäuschung verband sich zum einen mit großem Frust über das schwache Engagement der ukrainischen Regierung, in den Niederlanden für das Abkommen mit der Ukraine zu werben. Und zum anderen mit den Vorwürfen gegen den ukrainischen Präsidenten Petro Poroschenko im Zusammenhang mit den Panama-Papieren, die den Unterstützern der niederländischen »Nein«-Kampagne in die Hände gespielt haben.

Wie geht es nun mit dem Assoziierungsabkommen weiter? Vier Szenarien sind denkbar (wenn auch nicht gleichermaßen wahrscheinlich):

1. **Ablehnung des gesamten Abkommens.** Die niederländische Regierung könnte es ablehnen, sowohl die Teile des Abkommens zu ratifizieren, die den Kompetenzen der EU-Mitgliedstaaten unterliegen, als auch jene Teile, die unter EU-Kompetenz fallen. Damit könnte das Abkommen nicht in Kraft treten, da dies der Einstimmigkeit im Rat bedarf. Dieses Szenario ist sowohl aus politischer als auch juristischer Sicht unwahrscheinlich: Politisch wäre es eine Blamage für die niederländische Regierung, da das Land gerade die EU-Ratspräsidentschaft innehat und mit dem Ziel angetreten ist, die EU zu stabilisieren. Zudem werden auch die EU-Institutionen selbst alles daran setzen, dieses Szenario zu vermeiden, um die außenpolitische Handlungsfähigkeit der EU nicht noch mehr zu schwächen. Zudem würde eine solche Entscheidung einen Präzedenzfall kreieren, der sich negativ auf den Abschluss anderer internationaler Abkommen wie das Transatlantische Freihandelsabkommen auswirken würde. Aus juristischer Sicht ist dieses Szenario ebenfalls unwahrscheinlich, da das Genehmigungsgesetz, um das es bei dem niederländischen Referendum ging, nur die Ratifikation der Teile des Assoziierungsabkommens regelt, die den Kompetenzen der EU-Mitgliedstaaten unterliegen. Die niederländische Regierung könnte den Teilen des Assoziierungsabkommens zustimmen, die in den Kompetenzbereich der EU fallen, ohne gegen das Votum des Referendums zu verstoßen.
2. **Vereinbarung eines Zusatzprotokolls.** Die niederländische Regierung könnte ein Zusatzprotokoll vereinbaren, wonach das Land nicht weiter Vertrags-

partei des Abkommens wäre. Damit würde die Regierung dem Ergebnis des Referendums folgen. Wie bereits oben beschrieben, könnten die Niederlande trotzdem im Rat der Ratifizierung des Abkommens zustimmen. Allerdings würden dann eben nur die Teile des Abkommens in den Niederlanden Anwendung finden, die in den Kompetenzbereich der EU fallen (wie das Freihandelsabkommen). Juristen weisen darauf hin, dass dies zu Rechtsunsicherheit führen kann, weil nicht immer klar ist, welche Bereiche voll unter EU-Kompetenzen fallen. Da die meisten Bereiche jedoch unter EU-Kompetenzen fallen, würde die Nicht-teilnahme der Niederlande die Umsetzung des Assoziierungsabkommens nur sehr begrenzt einschränken. Auch in diesem Szenario ist jedoch wahrscheinlich, dass die EU versuchen wird, ein Zusatzprotokoll in der beschriebenen Form zu vermeiden, da dies die Integrität der EU als Vertragspartner bei künftigen internationalen Abkommen ebenfalls in Frage stellt.

3. **Annahme einer gemeinsamen unverbindlichen Erklärung.** Die Vertragsparteien könnten eine Erklärung anfügen, in der auf die zentralen Forderungen des niederländischen »Nein«-Lagers eingegangen wird, die aber eher deklaratorischer Natur ist. Obwohl das Assoziierungsabkommen keine Mitgliedsperspektive für die Ukraine beinhaltet, schließt das Abkommen diese auch nicht explizit aus. Durch eine entsprechende Erklärung, dass das Abkommen explizit nicht als Vorstufe zu einem Beitrittsprozess verstanden werden soll, könnte dem »Nein«-Lager hier Rechnung getragen werden. Einige ukrainische Kommentatoren bewerten diese Lösung sehr nüchtern (so Taras Kachka in der *Ukrainskaya Pravda* vom 12.4.2016). Wichtig ist aus ihrer Sicht, dass das Assoziierungsabkommen von der Ukraine umgesetzt wird. Wenn dies geschehen ist, wird es der EU schwerfallen, einem europäischen Land wie der Ukraine die Mitgliedschaft zu verwehren.
4. **Niederländisches »Opt-Out«.** Die Niederlande könnten weiterhin Vertragspartei bleiben. Sie würden aber – ähnlich wie Großbritannien bei dem geplanten Abkommen über eingeschränkte Visa-freiheit mit der Ukraine – durch ein »Opt-Out« bei

bestimmten Teilen des Abkommens nicht mitmachen (zum Beispiel im Bereich der militärischen Kooperation; die Anhänger des »Nein«-Lagers hatten sich gegen eine Beteiligung der Niederlande an einem möglichen Einsatz der EU in der Ostukraine ausgesprochen). Allerdings besitzt Großbritannien deshalb das Recht, nicht an dem geplanten Visaabkommen mit der Ukraine teilzunehmen, weil das Land nicht Teil des Schengen-Raums ist. Sollten die Niederlande im Kontext des Assoziierungsabkommens rechtlich-bindende »Opt-Outs« einfordern, müssten alle EU-Mitgliedstaaten, das Europäische Parlament und die Ukraine zustimmen. Dies könnte eine langwierige Neuverhandlung des Assoziierungsabkommens nach sich ziehen. Taras Kachka weist in dem bereits erwähnten Beitrag darauf hin, dass eine Neuverhandlung für die Ukraine nicht notwendigerweise negativ sein muss. Sie könnte dem Land die Chance geben, bestimmte Einfuhrquoten in sensiblen Sektoren wie der Landwirtschaft nach zu verhandeln oder noch strikere Reformfahrpläne festzulegen, insbesondere im Bereich Rechtstaatlichkeit oder bei der Verwaltungsreform. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die EU alles daran setzen wird, eine solche Neuverhandlung zu verhindern. Und auch für die Ukraine ist es die sicherere Variante, Anpassungen im Rahmen des bestehenden Assoziierungsabkommens vorzunehmen, da eine Neuverhandlung auch eine neue Ratifizierung durch alle 28 Mitgliedstaaten nach sich ziehen würde.

Um es kurz zusammenzufassen: Die Ablehnung des gesamten Abkommens sowie ein rechtlich-bindendes niederländisches »Opt-Out« sind unwahrscheinliche Szenarien. Ob es zu einem Zusatzprotokoll oder einer unverbindlichen Erklärung kommt, wird davon abhängen, wie hoch der Druck aus Brüssel sowie der Anhänger des »Nein«-Lagers auf die niederländische Regierung in den kommenden Wochen sein wird. Je höher der Druck aus Brüssel, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Niederlande einer rechtlich nicht-bindenden Erklärung zustimmen. Je höher der innenpolitische Druck, desto wahrscheinlicher ist die Verabschiedung eines Zusatzprotokolls, wonach die Niederlande nur die Teile des Abkommens erfüllen, die unter EU-Kompetenzen fallen.

Über die Autorin:

Dr. Julia Langbein ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Arbeitsstelle Europäische Integration der Freien Universität Berlin und wissenschaftliche Koordinatorin des Horizont 2020 Verbundprojekts »The European Union and the Eastern Partnership – An Inside-Out Analysis and Strategic Assessment« (EU-STRAT), das am 1.05.2016 startet.

Lesetipps finden Sie auf der nächsten Seite.

Lesetipps:

- Elsuwege, Peter van, »What will happen if the Dutch vote ›No‹ in the Referendum on the EU-Ukraine Association Agreement?«, Verfassungsblog, 10 February 2016, <<http://verfassungsblog.de/what-will-happen-if-the-dutch-vote-no-in-the-referendum-on-the-eu-ukraine-association-agreement/>>
- Kachka, Taras »Kak prewratit proigrysh w Niderlandach w strategitscheskoe preimuschestwo«, Ukrainskaja Prawda, 12.04.2016, <<http://www.eurointegration.com.ua/rus/experts/2016/04/12/7047585/>>
- Van der Loo, Guillaume, The Dutch Referendum on the EU-Ukraine Association Agreement, CEPS commentary, 8 April 2016, <<https://www.ceps.eu/publications/dutch-referendum-eu-ukraine-association-agreement-legal-options-navigating-tricky-and>>

Die Folgen des niederländischen Neins¹

Von Sijbren de Jong, Den Haag

Am 6. April 2016 haben die niederländischen Wähler die Ratifizierung des Assoziierungsabkommens der Europäischen Union mit der Ukraine abgelehnt. Für die Verbindlichkeit des Referendums war eine Wahlbeteiligung von mindestens 30 Prozent erforderlich. So wurden mit einer Wahlbeteiligung von 32,2 Prozent und einer Mehrheit von 61,1 Prozent der Wähler, die mit »nein« stimmten, die formalen Anforderungen an das Referendum erfüllt. Die große Frage ist nun: Wie geht es weiter für die Niederländer? Die unmittelbar aufkommende Frage ist natürlich, wie die Regierung auf die Ergebnisse reagieren wird. Allerdings haben die Ergebnisse vom 6. April, auf lange Sicht gesehen und damit besorgniserregender, eine Büchse der Pandora populistischer Politik in Europa geöffnet.

Das Referendum wurde vom populistischen Blog *Geen Stijl* organisiert und durch ein neues Gesetz zu konsultativen Referenden ermöglicht, das im Juli 2015 in Kraft trat. Das Gesetz erlaubt Organisationen die Durchführung nicht-bindender Referenden, die der Regierung einen Indikator für den einzuschlagenden Kurs geben. Es betrifft Gesetze und internationale Verträge, nachdem diese vom niederländischen Senat und vom Abgeordnetenhaus verabschiedet worden sind.

Warum die Ukraine? Und warum interessieren sich die Niederländer so sehr für einen hochtechnokratischen – und glauben sie mir (ich habe ihn gelesen), ziemlich langweiligen – Assoziierungsvertrag mit der Ukraine? Offen gestanden scheren sie sich überhaupt nicht darum. Der Vertrag mit der Ukraine war zufällig die erste Möglichkeit, das neue Referendumsgesetz

zu testen und das Referendum in eine Volksabstimmung über alles, für das die EU steht zu verwandeln. Die niederländische Regierung hatte erhebliches politisches Kapital in das Assoziierungsabkommen investiert und war sehr daran interessiert, es ratifiziert zu sehen. Daher ist es eine gelinde Untertreibung zu sagen, dass die Ergebnisse des Referendums die Niederlande in Verlegenheit bringen in einer Zeit, in der das Land die rotierende Ratspräsidentschaft in der EU innehat.

Die Führung in Verlegenheit zu bringen in einer Zeit, in der sie die Verantwortung trägt – Glückwunsch. Aber warum dieses Gesetz nutzen, um eure Frustration über Brüssel auf Kosten von 45 Millionen Ukrainern, die damit gar nichts zu tun haben, zu verdeutlichen? Ich schäme mich nicht oft für mein Land. Schließlich haben wir viele Dinge, auf die wir stolz sein können. Der gestrige Abend allerdings war eine bemerkenswerte Ausnahme.

Was also kann die niederländische Regierung nun tun? Realistisch betrachtet nicht besonders viel. Gesetzlich betrachtet müssen sie den Ergebnissen des Referendums nicht folgen. In der Praxis werden sie vermutlich eine andere Lösung anstreben. Denn da es keine Option ist, zurück nach Brüssel zu gehen und 27 (!) andere EU-Staaten davon zu überzeugen, dass wir erneut verhandeln sollten, ganz zu schweigen von dem Angriff auf die Demokratie, muss eine elegantere Lösung gefunden werden. Wahrscheinlich wird es entweder so sein, dass die Niederlande dem Vertrag eine Erklärung beifügen, in der sie einige »Sorgen« der Wähler anführen oder einige Teile des Vertragstextes werden umformuliert. Diese Veränderungen werden natürlich eher kosmetischer Natur sein, denn erneute Verhandlungen sind politisch unmöglich.

Geen Stijl und die anderen Organisatoren des Referendums werden später zweifellos laut aufschreien, dass

¹ Dieser Artikel ist erstmalig auf der Webseite des Nachrichtenmagazins »New Eastern Europe« am 7.04.2016 erschienen (<<http://neweasterneurope.eu/articles-and-commentary/1945-the-implications-of-the-dutch-no>>). Die Redaktion der Ukraine-Analysen dankt für die Erlaubnis zum Nachdruck.

die Politiker ihre Sorgen ignorieren. Dies ist jedoch nur eine billige Masche. Sie waren sich dessen von vorneherein bewusst. Schließlich ist das Referendum lediglich konsultativ. Sie wussten, dass der Vertrag nicht detailliert umgearbeitet werden kann, wenn die Abstimmung ein »Nein« ergeben würde. Deshalb war das einzige Ziel dieses Referendums, bei der breiten Bevölkerung den Glauben zu schüren, dass die EU nicht auf ihre Bürger hört. Einer der seltsameren Kommentare, die ich in den vergangenen Wochen gelesen habe, war der eines der Organisatoren des Referendums, der behauptete, dass »die EU mehr und mehr einem totalitären System gleicht.« Wirklich? Ich habe einen Vorschlag. Versucht, ein Referendum dieser Art in einem Land wie Belarus oder Aserbaidschan zu organisieren. Wenn ihr dies tut, nehmt bitte eine Stoppuhr mit. Ihr werdet sie brauchen, um zu kontrollieren, wie schnell ihr deswegen ins Gefängnis geworfen werdet. Der Grund, warum Länder wie die Ukraine ein solches Abkommen wie das, welches die Niederländer gerade abgelehnt haben, unterzeichnen wollen, ist genau der, dass sie mit dem Vermächtnis eines Systems, in dem die Menschenrechte nicht besonders geschätzt werden, brechen möchten.

Bezeichnenderweise hat der russische Ministerpräsident Dmitrij Medwedew in einem Tweet festgestellt, dass »die Ergebnisse des niederländischen Referendums über das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine auf die Meinung der Europäer über das

politische System der Ukraine hinweisen«. Dies festzustellen bedeutet, den Ausgang des Referendums grob zu missdeuten. Entscheidend ist, dass nur 32,2 Prozent der niederländischen Wähler erschienen und nur etwa zwei Drittel dieser kleinen Gruppe mit »nein« stimmten. Das bedeutet, dass fast 70 Prozent der Niederlande gezeigt haben, dass sie sich überhaupt nicht für dieses Referendum interessieren. Außerdem haben bereits 27 von 28 Staaten in Europa das Abkommen ratifiziert. Medwedews Ausführungen sind deshalb nichts als eine unfaire schadenfrohe Bemerkung.

Das große Problem ist indes der langfristige Effekt, und die eigentliche Frage, die unausgesprochen im Raum steht, ist die, wie das Referendumsgesetz zukünftig internationale Entscheidungsfindungen, an der die Niederlande beteiligt sind, beeinflussen wird. Bedauerlicherweise hat das Referendum einem Land, das aufgrund seiner Offenheit und der Beachtung internationaler Standards erfolgreich ist, gezeigt, dass eine winzige lautstarke Minderheit in der Lage ist, eine Entscheidung an sich zu reißen, die Millionen anderer Menschen betrifft. Es stellt sich heraus, dass das Referendumsgesetz, das dazu gedacht ist, die Menschen teilhaben zu lassen, faktisch nur eine lautstarke Minderheit befähigt, Entscheidungen von strategischer Tragweite zu durchkreuzen. Mit TTIP und einem möglichen Brexit am Horizont steuern wir interessanten Zeiten entgegen.

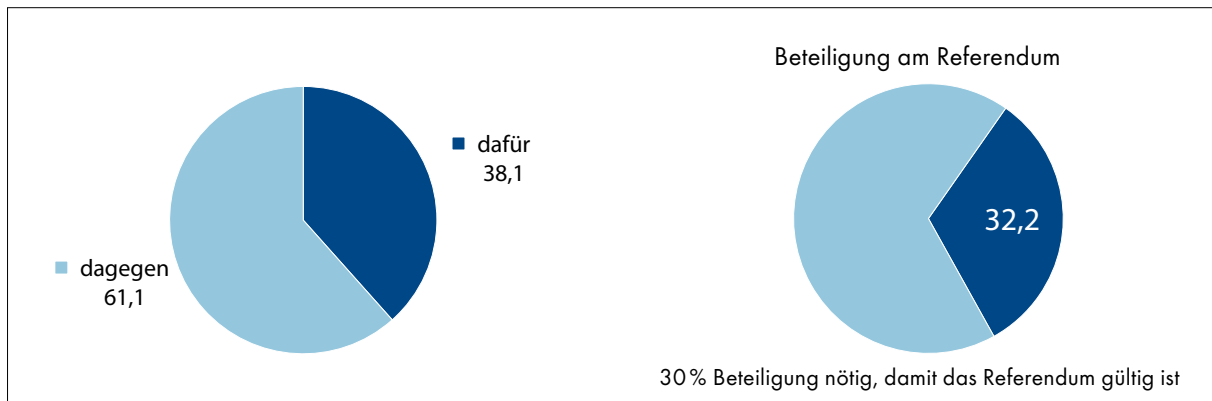
Übersetzung aus dem Englischen: Alena Göbel

Über den Autor:

Dr. Sijbren de Jong ist strategischer Analyst am Hague Centre for Strategic Studies (HCSS) in den Niederlanden. Er ist spezialisiert auf eurasische Energiesicherheit und die Beziehungen der EU und Russland sowie der ehemaligen Sowjetunion.

Die Ergebnisse des Referendums in den Niederlanden über das Assoziierungsabkommen zwischen der EU und der Ukraine

Grafik 1: Sind Sie für oder gegen die Ratifizierung des Assoziierungsabkommens zwischen der EU und der Ukraine? (%)



Quelle: Die Nederlandse Omroep Stichting (NOS), <<http://app.nos.nl/datavisualisatie/referendum-2016/>>

Die psychischen Langzeitfolgen der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl

Von Alexander M. Danzer und Natalia Danzer, Eichstätt-Ingolstadt/München

Zusammenfassung:

Am 26. April 2016 jährt sich die Nuklearkatastrophe von Tschernobyl zum 30. Mal. Der Reaktorunfall in der Ukraine war der bisher schlimmste seiner Art in der Geschichte der Kernenergie. Er verseuchte auf lange Frist die Umwelt in der Umgebung des Kraftwerks und verursachte insbesondere bei stark betroffenen Kindern teils schwerwiegende gesundheitliche Schäden. Enorm sind auch die finanziellen Langzeitfolgen: Seit der Katastrophe wendet die Ukraine jährlich 5–7 % ihres Bruttoinlandsprodukts (BIP) auf, um das zerstörte Kraftwerk und die Umgebung zu sichern und zu dekontaminieren sowie um Betroffene zu entschädigen. Eine aktuelle Forschungsarbeit zeigt nun auf, dass die tatsächlichen Folgekosten der Katastrophe weit darüber hinausgehen: Das Reaktorunglück von Tschernobyl verursachte über nunmehr drei Jahrzehnte hinweg für weite Teile der ukrainischen Bevölkerung eine verringerte Lebenszufriedenheit und eine schlechtere mentale Gesundheit. Erstaunlicherweise trifft dies auch auf die breite Masse der Bevölkerung zu, die lediglich von niedrigen Strahlenwerten betroffen waren, die in der Medizin als gesundheitlich unbedenklich gelten. Ursächlich für die negativen psychischen Langzeitfolgen sind daher höchstwahrscheinlich nicht die erhöhten Strahlenwerte, sondern die Verunsicherung und Ängste über zukünftige Erkrankungen, die sich auch in pessimistischeren Einschätzungen der Lebenserwartung widerspiegeln. Werden diese psychischen Effekte in finanzielle Gegenwerte umgerechnet, beläuft sich der aggregierte jährliche Wohlfahrtsverlust der faktisch nicht direkt betroffenen ukrainischen Bevölkerung auf 2–6 % des BIP. Hinzu kommt, dass sich ein Teil der betroffenen Erwerbsbevölkerung stärker auf staatliche Unterstützung verlässt und finanzielle Geldleistungen in Höhe von 0,5–0,6 % des Bruttoinlandsprodukts bezieht. Diese Ergebnisse weisen auf hohe zusätzliche externe Kosten der Katastrophe hin, die in bisherigen Betrachtungen unberücksichtigt blieben.

Einleitung

Am 26. April 1986 explodierte Reaktor 4 im Atomkraftwerk Tschernobyl im Norden der Ukraine. Die unmittelbare Umgebung wurde so stark radioaktiv verseucht, dass die gemessenen Strahlenwerte (350–6.000 Millisievert, mSv) die durchschnittliche jährliche natürliche Strahlendosis von 2,1 mSv (terrestrische und kosmische Strahlung, auch Hintergrundstrahlung genannt) um das bis zu 3.000fache überstiegen. Im Umkreis von 30 Kilometern wurde eine Sperrzone eingerichtet, und mehr als 100.000 Bewohner wurden umgesiedelt. Die medizinische, epidemiologische und ökonomische Forschung hat sich bislang größtenteils mit den gesundheitlichen Folgen der am stärksten Betroffenen beschäftigt: Ersthelfer, Feuerwehrleute, Aufräumarbeiter (sogenannte Liquidatoren) und Personen, die sich in unmittelbarer Nähe zum Unglücksort aufhielten und im weiteren Verlauf evakuiert wurden. Insgesamt entsprechen diese Gruppen etwa 4 % der ukrainischen Bevölkerung.

Die freigesetzte Menge radioaktiver Stoffe kontaminierte weite Teile der Ukraine, Weißrusslands und des westlichen Russlands. Starke Winde sorgten je nach regionalem Niederschlag innerhalb der Ukraine für unvorhergesehene und lokal sehr unterschiedlich starke zusätzliche Strahlenbelastungen, vor allem durch die beiden radioaktiven Isotope Jod-131 und Caesium-137.

Die ukrainische Bevölkerung außerhalb der Sperrzone war dementsprechend unterschiedlich starker Strahlenbelastung ausgesetzt, die in keinem systematisch-linearen Zusammenhang zur Distanz zum Atomkraftwerk stand. Insgesamt blieb die zusätzliche Strahlenbelastung für diese Bevölkerungsgruppe, die nicht zu den oben genannten stark betroffenen Gruppen gehörte, jedoch vergleichsweise niedrig. In den Monaten nach dem Unfall überstieg die zusätzliche Caesium-137 Strahlendosis in keiner Region 2,1 mSv. Im Durchschnitt lag sie bei 1 mSv pro Jahr und war damit halb so hoch wie die jährliche natürliche Belastung an kosmischer und terrestrischer Strahlung in der Ukraine. Zum Vergleich: Ein Umzug von der Nordsee in den Bayerischen Wald erhöht die natürliche Strahlenbelastung um circa 2–3 mSv pro Jahr.

Unsicherheit und Angst

Die leicht erhöhten Strahlenwerte, von denen 96 % der ukrainischen Bevölkerung betroffen waren, werden nach medizinischen Maßstäben als unbedenklich eingestuft. Die Wahrscheinlichkeit, dass körperliche oder neurologische Folgeschäden auftreten, gilt als gering. Trotzdem sind psychische Langzeitfolgen aus mehreren Gründen denkbar. Die Menschen waren nach dem Reaktorunfall erheblicher Unsicherheit und großen Ängsten ausgesetzt. Die fehlende Informations-

und Aufklärungspolitik der Sowjet-Regierung stand zudem in starkem Widerspruch zu den von der Regierung ergriffenen Gegenmaßnahmen, die regional in unterschiedlicher Intensität ausgeführt wurden. Die Bevölkerung wusste nicht, wie hoch ihre individuelle Strahlenbelastung tatsächlich war, konnte diese aber aus der Intensität der Gegenmaßnahmen ableiten. Die augenscheinlichsten Maßnahmen waren die Verteilung von Jod-Prophylaxe-Tabletten sowie umfangreiche Schilddrüsen- und Bluttests. Die Diskrepanz zwischen staatlicher Geheimhaltungspolitik und den tatsächlich ergriffenen Gegenmaßnahmen führte in der Bevölkerung zu Verunsicherung über das tatsächliche Ausmaß der Katastrophe und lieferte einen idealen Nährboden für Gerüchte um gesundheitliche Folgen. Die Tatsache, dass Radioaktivität diffus, geruchlos und unsichtbar ist und die körperliche Gesundheit eines Menschen schleichend und zunächst unbemerkt zerstören kann, schürte tiefe Verunsicherung und Angst.

Identifikation durch regionale Variation in der zusätzlichen Strahlenbelastung

In dem zugrundeliegenden Forschungspapier werden die psychischen (Langzeit-)Folgen des Reaktorunfalls von Tschernobyl auf diejenigen 96 % der ukrainischen Bevölkerung untersucht, die einer vergleichsweise niedrigen zusätzlichen Strahlenbelastung ausgesetzt waren und keine klinisch nachweisbaren körperlichen Folgen aufweisen.

Zur Analyse werden Daten einer national-repräsentativen Stichprobe der ukrainischen Längsschnittbefragung (Ukrainian Longitudinal Monitoring Survey, ULMS) der Jahre 2003, 2004 und 2007 herangezogen. Aus der Untersuchungsgruppe werden Personen, die nach dem Reaktorunfall geboren wurden, ausgeschlossen. Außerdem werden stark Betroffene wie Aufräumarbeiter und umgesiedelte Personen nicht berücksichtigt. Somit verbleiben in der untersuchten Stichprobe 11.922 Jahr-Personen-Beobachtungen.

Die ULMS Befragung enthält neben soziodemographischen Indikatoren auch Informationen zum Wohnort der Befragten zum Zeitpunkt der Reaktorkatastrophe im Jahr 1986 sowie zur mentalen Gesundheit (subjektive Lebenszufriedenheit). Als weiterer Indikator für die mentale Gesundheit werden ärztlich attestierte Depressionen in einem zweiten Datensatz, der ukrainischen Haushaltsbefragung (UHBS) des Statistischen Amtes von 2004 bis 2006, abgefragt. Die Effekte der Katastrophe werden durch das Ausmaß an zusätzlicher Caesium-137 Strahlung, die regional deutlichen Schwankungen unterlag, identifiziert. Die Strahlungswerte entstammen offiziellen Statistiken, die mit den Individualdaten anhand des Wohnortes des Jahres 1986

verknüpft werden. Dadurch können Befragte, die der Katastrophe stärker ausgesetzt waren, mit jenen verglichen werden, die kaum davon betroffen waren. Eine empirische Voraussetzung zur Bestimmung des kausalen Effekts der Katastrophe auf die psychische Gesundheit der Bevölkerung ist, dass die zusätzliche radioaktive Strahlung die ukrainischen Regionen zufällig und unvorhersehbar traf, was durch exogene Wetterlagen gegeben ist.

Da die zusätzliche Strahlenbelastung in der verwendeten Stichprobe gering war, können mögliche Unterschiede in psychischen Langzeitschäden zwischen beiden Gruppen nicht ursächlich auf die radioaktive Strahlung zurückgeführt werden. Vielmehr erscheint es plausibel, dass unterschiedlich starke Katastrophen-Signale, die durch staatliche Gegenmaßnahmen ausgelöst wurden, den Bewohnern ihre mögliche Gefährdung andeuteten und dadurch psychische Probleme auslösten.

Maße für mentale Gesundheit

Der mentale Gesundheitszustand einer Bevölkerung ist von hoher Bedeutung für die Wohlfahrt einer Volkswirtschaft. Die psychischen (Langzeit-)Folgen des Reaktorunfalls von Tschernobyl werden durch drei Indikatoren dargestellt. Das erste Maß für die mentale Gesundheit eines Menschen ist seine subjektive Lebenszufriedenheit. In der Bevölkerungserhebung (ULMS) wurden die Individuen nach der allgemeinen Zufriedenheit mit ihrem Leben befragt, und zwar auf einer 5-Punkte-Skala von überhaupt nicht (1) bis sehr zufrieden (5). Der Mittelwert liegt bei 2,59. Als zweiter Indikator für das mentale Wohlergehen wird die Tatsache herangezogen, ob Befragte mehr als 6 Monate lang an (diagnostizierten) Depressionen oder chronischen Angstzuständen litten (UHBS Daten). Ein dritter Indikator, der Hinweise auf die psychische Verfassung geben kann, ist die subjektive Einschätzung der Überlebenswahrscheinlichkeit bis zu einem bestimmten Alter (ULMS). Dieser Indikator gibt Auskunft darüber, wie optimistisch oder pessimistisch die Leute ihre eigene Lebenserwartung einschätzen. Wenn die Reaktorkatastrophe die Zukunftssorgen über künftige Krankheiten erhöht hat, sollte sich dies auch in pessimistischeren Einschätzungen der verbleibenden Lebenszeit widerspiegeln.

Ergebnisse: Reaktorkatastrophe verringert langfristig die Lebenszufriedenheit in der Ukraine

Die Ergebnisse der Regressionsanalysen bestätigen, dass die Reaktorkatastrophe von Tschernobyl die Lebenszufriedenheit der ukrainischen Bevölkerung selbst nach über 20 Jahren noch signifikant negativ beeinflusst: Hat eine Person 1986 eine *zusätzliche* Strahlenbelastung in

Höhe der natürlichen jährlichen Hintergrundstrahlung erhalten, reduziert sich ihre Lebenszufriedenheit durchschnittlich um 18 % einer Standardabweichung. Zum Vergleich: Der Tschernobyl-Effekt ist beinahe so groß wie der negative Einfluss einer chronischen körperlichen Erkrankung und ungefähr halb so groß wie der Effekt von Arbeitslosigkeit auf die Lebenszufriedenheit. Vor dem Hintergrund, dass dieser langfristige Effekt aus einer »unwirksamen« Maßnahme (in Form medizinisch unbedenklicher Strahlenbelastung) resultiert, erscheint die Größe dieses Effekts beachtlich.

Dieser kausale Effekt der Tschernobyl-Katastrophe wird in Abbildung 1 auf S. 19 illustriert: Eine durch die Reaktorkatastrophe verursachte zusätzliche Strahlenbelastung von einer jährlichen Dosis natürlicher Hintergrundstrahlung (2,1 mSv) senkt die Wahrscheinlichkeit, mit seinem Leben »sehr zufrieden« zu sein, um 13,5 Prozentpunkte. Die Wahrscheinlichkeit, mit seinem Leben »sehr unzufrieden« zu sein, erhöht sich hingegen um fast 7 Prozentpunkte.

Diese Ergebnisse zur verringerten Lebenszufriedenheit erweisen sich in unterschiedlichen Sensitivitätsanalysen und bei Verwendung alternativer Schätzverfahren als robust. Beispielsweise sind die Ergebnisse nicht durch die Entfernung des Wohnorts der befragten Personen zu einem (beliebigen) Atomkraftwerk zum Zeitpunkt des Reaktorunfalls oder zum Zeitpunkt der Befragung verzerrt. Bei einer solchen Verzerrung wäre vorstellbar gewesen, dass die Befragten womöglich »nur« wegen der Nähe zu einem Atomkraftwerk ängstlicher oder unzufriedener mit ihrem Leben sind.

Weitere Ergebnisse zu psychischen Langzeitfolgen

Die Ergebnisse zur Lebenszufriedenheit basieren auf subjektiven Empfindungen. In der Medizin werden solche Angaben zur Lebenszufriedenheit als Maß für die mentale Gesundheit verwendet. Inwieweit die empirischen Ergebnisse zur Lebenszufriedenheit sich auch tatsächlich in einer Verschlechterung von objektiv gemessener mentaler Gesundheit äußern, das heißt in Form von medizinisch diagnostizierten Depressionen und Angststörungen, wird anhand eines weiteren Datensatzes der amtlichen Statistik (UHBS) untersucht. Es zeigt sich (s. Tabelle 1 auf S. 20), dass der Reaktorunfall von Tschernobyl die Wahrscheinlichkeit, unter Depressionen und Angststörungen zu leiden, langfristig um 1,7 Prozentpunkte erhöht hat (die Schätzung beruht abermals lediglich auf der Bevölkerung außerhalb der Sperrzone).

Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist die Depressionsrate in der Ukraine im internationalen Vergleich mit 9 % relativ hoch; 7 % leiden an chronischen Angstzuständen. Insgesamt sind 12 %

der ukrainischen Bevölkerung von einer der beiden psychischen Krankheiten betroffen (inklusive Doppelerkrankungen). Entsprechend ärztlich diagnostiziert sind allerdings Depressionen und Angststörungen bei lediglich 3 % der Bevölkerung. Setzt man das Regressionsergebnis von 1,7 ins Verhältnis zu den 3 %, zeigt sich ein beachtlicher Effekt der Tschernobyl-Katastrophe.

Wie lassen sich diese langfristigen negativen psychischen Effekte der Reaktorkatastrophe erklären, wenn davon auszugehen ist, dass es keine physischen Beeinträchtigungen in der breiten Masse der gering betroffenen Bevölkerung gab? Wie bereits ausgeführt, liegt die Vermutung nahe, dass die schlechtere mentale Gesundheit in der Verunsicherung und der Angst der Bevölkerung über mögliche zukünftige Erkrankungen begründet liegt. Wenn dies der Fall ist, so sollten Personen, die stärker von der Katastrophe betroffen waren, auch eine geringere subjektive Lebenserwartung aufweisen als Personen, die vergleichsweise weniger stark betroffen waren. Genau dieses Ergebnis zeigt die Analyse der subjektiv eingeschätzten Überlebenswahrscheinlichkeit: Diese sinkt in Folge der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl drastisch. Eine zusätzliche radioaktive Belastung in Höhe einer jährlichen Dosis an Hintergrundstrahlung reduziert die individuell erwartete Überlebenswahrscheinlichkeit in der Ukraine außerhalb der Sperrzone um 7,5 Prozentpunkte (vgl. Tab. 1). Durch eine Umrechnung in Lebensjahre zeigt sich, dass dieser Effekt einer Verkürzung der subjektiven Lebenserwartung um durchschnittlich drei Jahre entspricht.

Höhere Abhängigkeit von Sozialtransfers

Welche Auswirkungen haben die psychischen Langzeitfolgen – gesunkene Lebenszufriedenheit, gestiegene Depressionsrate und geringere subjektive Lebenserwartung – für die ukrainische Gesellschaft? Psychische Krankheiten gehen oft mit Lethargie und Antriebslosigkeit einher. Deshalb soll untersucht werden, ob dies zu größerer Abhängigkeit von staatlichen Transferleistungen (wie beispielsweise Sozialhilfe) führt. Diese These bestätigt sich in weiteren Regressionsanalysen. In stärker belasteten Regionen bezieht ein größerer Teil der Erwerbsbevölkerung in Folge der Tschernobyl-Katastrophe Sozialleistungen als in weniger betroffenen Gebieten. Der Anteil der Sozialleistungen am Einkommen steigt um 3,5–4,4 Prozentpunkte pro zusätzlicher Jahresdosis an Hintergrundstrahlung an.

Aggregierter Wohlfahrtsverlust

Die negativen Folgen der Tschernobyl-Katastrophe für die subjektive Lebenszufriedenheit deuten auf einen massiven gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrtsverlust hin. Anhand des sogenannten Lebenszufriedenheits-

konzepts (life satisfaction approach) lässt sich dieser aggregierte Wohlfahrtsverlust monetär beziffern. Die dem Konzept zugrundeliegende Frage lautet vereinfacht: Welchen Geldbetrag müsste eine betroffene Person erhalten, um den aus der Katastrophe resultierenden Verlust an Lebenszufriedenheit auszugleichen? Dahinter steht die Annahme, dass zusätzliches Einkommen das subjektive Wohlbefinden erhöht und damit den Verlust an Wohlbefinden durch die Katastrophe hypothetisch kompensieren kann.

Die Schätzungen des aggregierten Wohlfahrtsverlusts wurden für zwei Szenarien durchgeführt. Wie bei allen vorangegangenen Analysen wurden die 96% der Bevölkerung betrachtet, die außerhalb der Sperrzone unterschiedlich niedrig dosierter Strahlung ausgesetzt waren. Im ersten Szenario erhalten alle Betroffenen eine Ausgleichszahlung, im zweiten Szenario all diejenigen, die in radioaktiv stärker belasteten Regionen (über einem bestimmten Grenzwert) lebten.

Je nach Schätzung ergeben sich Ausgleichszahlungen in Höhe von 17–75% des durchschnittlichen Monats-Haushaltseinkommens, das entspricht 14–148 US-Dollar (Referenzjahr 2004). Der aggregierte Wohlfahrtsverlust liegt damit – je nach Szenario – bei jährlich 2,2–5,5% des nationalen Bruttoinlandsprodukts (s. Tabelle 2 auf S. 20). Die Berücksichtigung dieser Kosten würde zu einer Verdopplung der tatsächlichen staatlichen Katastrophenausgaben für den Reaktorrückbau und die Umsiedlung und Kompensation der Liquidatoren führen.

Schlussbetrachtung

Der Reaktorunfall von Tschernobyl 1986 gilt als die verheerendste Nuklearkatastrophe der Geschichte. Folgen wie hohe gesundheitliche Schäden für die am stärksten betroffenen Menschen, insbesondere für Kinder, und die starke Schädigung der Umwelt sind unumstritten. Das gesamte Ausmaß der Katastrophe ist allerdings bis heute nicht geklärt. Die genaue Erfassung aller direkten und indirekten Folgen für Mensch und Natur stellt allein schon wegen eingeschränkter Datenverfügbarkeit eine große Herausforderung dar. Langzeitfolgen der zusätzlichen radioaktiven Belastung in der Umgebung des Reaktors können in kurzfristigen Schätzungen nur unzureichend erfasst werden. Außerdem ist es sehr schwierig zu bestimmen, welche Krankheiten, zum Beispiel Krebserkrankungen der Schilddrüse, kausal auf die Nuklearkatastrophe zurückzuführen sind, da diese Erkrankungen zum Teil noch Jahrzehnte später auftreten können.

In dem zugrundeliegenden Forschungspapier wurde ein in der bisherigen Forschung vernachlässigter Aspekt der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl betrachtet: Die psychischen Langzeitfolgen für die breite Masse

der ukrainischen Bevölkerung, die nach aktuellem medizinischen Stand mit geringer und gesundheitlich unbedenklicher zusätzlicher radioaktiver Strahlung belastet wurde. Die Ergebnisse zeigen, dass sich diese Menschen große Sorgen um den eigenen Gesundheitszustand machten. Diese Sorgen entstanden zu einem beträchtlichen Teil aus widersprüchlichem staatlichem Handeln. Einerseits wurden staatliche Maßnahmen zur Eindämmung der Folgen der Katastrophe ergriffen, wie die Verteilung von Jod-Prophylaxe-Tabletten oder die Durchführung von medizinischen Kontrolluntersuchungen. Andererseits blockierte der Staat die Informations- und Aufklärungsarbeit. Diese Situation war ein idealer Nährboden für Gerüchte um die tatsächliche Gefahr und potentielle Gesundheitsimplikationen der Reaktorkatastrophe. Unsicherheit und Zukunftsangst lösten chronische Angstgefühle und Depressionen aus; die eigene Lebenserwartung wurde deutlich pessimistischer eingeschätzt. Viele Ukrainer berichteten einen Rückgang ihrer Lebenszufriedenheit. Dieser langfristig schlechtere mentale Gesundheitszustand verursachte einen bis in die 2000er Jahre (und vermutlich bis heute) andauernden gesamtgesellschaftlichen Wohlfahrtsverlust für die Ukraine. Schätzungen zufolge beläuft sich der aggregierte Wohlfahrtsverlust durch die gesunkene Lebenszufriedenheit auf jährlich 2,5–5,5% des BIP der Ukraine. Darüber hinaus führen psychische Krankheiten zu höheren Abhängigkeiten von staatlichen Transferleistungen, die in der Untersuchung mit jährlich 0,5% des ukrainischen BIP beziffert werden.

Diese Werte stellen Untergrenzen dar, da in der Untersuchung die am stärksten betroffenen Personen aus der unmittelbaren Umgebung des Kraftwerks und die Aufräumarbeiter (zusammen 4% der Bevölkerung) nicht berücksichtigt wurden. Das zeigt, dass die wahren Gesamtkosten der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl für die ukrainische Gesellschaft bislang massiv unterschätzt wurden.

Die Ergebnisse verdeutlichen die immense Bedeutung eines effizienten und glaubwürdigen Krisen- und Katastrophenmanagements von Regierungen. Selbst Regierungen in modernen Demokratien wie Japan neigen dazu, die (Langzeit-)Folgen von Katastrophen wie in Fukushima zu verharmlosen, um die Bevölkerung zu beruhigen. Eine solche Informationspolitik kann jedoch schnell mit Glaubwürdigkeitsverlusten einhergehen, Verunsicherung auslösen, Gerüchte befeuern und damit das Gegenteil bewirken, also Unsicherheit und Angst schüren. Verlässliche Informationen über die tatsächliche Gefährdungslage und mögliche Folgen der Katastrophe können die Wahrscheinlichkeit von psychischen Langzeitfolgen für die Bevölkerung mindern. Der Staat kann zudem durch den Einsatz von psychologischen Kriseninterventionsteams und mit geeigneten

Hilfsmaßnahmen langfristige psychische Gesundheitsschäden in der Bevölkerung eindämmen.

Insgesamt deutet die vorliegende Studie darauf hin, dass es für eine seriöse Bewertung von (möglichen) Reaktorkatastrophen essentiell ist, alle denkbaren direkten und indirekten Folgekosten zu berücksichtigen. Sie demonstriert, dass zu solchen indirekten Folgekosten auch immense langfristige Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit gehören können – selbst in dem Teil der Bevölkerung, der nicht unmittelbar von gesund-

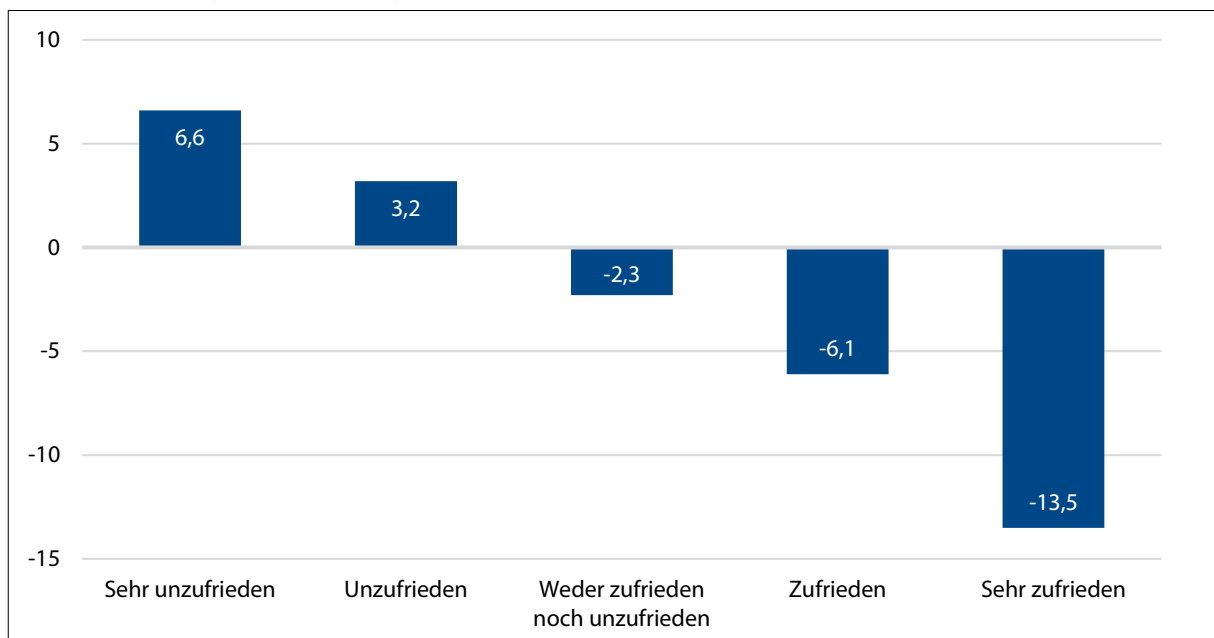
heitsschädlicher radioaktiver Strahlung betroffen war. Aufgrund der enormen Ausmaße von Katastrophen wie in Tschernobyl oder Fukushima werden die Gesamtkosten für gewöhnlich sozialisiert und vom Steuerzahler getragen – und zwar unabhängig davon, ob Atomkraftwerke privat oder staatlich betrieben werden. Soziale Wohlfahrtsverluste durch derartige Katastrophen müssen daher in realistische und umfassende Kosten-Nutzen-Analysen der Energieerzeugung miteinfließen.

Über die Autoren:

Prof. Dr. *Alexander M. Danzer* ist an der KU Eichstätt-Ingolstadt Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre (insbesondere Mikroökonomik). Er forscht vorwiegend im Bereich der empirischen Evaluation von Arbeitsmarktreformen und Sozialpolitik, der Analyse von Einkommen und Armut sowie der Interaktion von Migration und Integration. Dr. *Natalia Danzer* ist stellvertretende Leiterin des Ifo Zentrums für Arbeitsmarktforschung und Familienökonomik am Ifo Institut München. Ihr wissenschaftlicher Fokus liegt auf der Evaluierung staatlicher Politik insbesondere an der Schnittstelle von Arbeits- und Familienökonomik sowie der Analyse der Bedeutung von ökonomischer Unsicherheit für die Familie.

Die Forschungsergebnisse entstammen folgendem Aufsatz: Danzer, N. und Danzer, A.M. (2016), »The Long-Run Consequences of Chernobyl: Evidence on Subjective Well-Being, Mental Health and Welfare.« *Journal of Public Economics* 135, 47–60.

Grafik 1: Langfristige Effekte der Tschernobyl-Reaktorkatastrophe auf die Lebenszufriedenheit (in %-Punkten)



Anmerkungen: Graphische Darstellung der marginalen Effekte von zusätzlicher radioaktiver Verstrahlung durch die Tschernobyl-Reaktorkatastrophe auf die Wahrscheinlichkeit, eine der fünf möglichen Antwortkategorien der Lebenszufriedenheitsfrage zu wählen. Alle fünf marginalen Effekte sind hochsignifikant (1 %-Signifikanzniveau; geclusterte Standardfehler). Grundlage sind Ordered-Probit-Schätzungen mit Kontrollen für regionen-, monats- und jahresfixe Effekte sowie für Alter, Bildung, Arbeitsmarktpartizipation, Familienstand, physischen Gesundheitszustand, riskantes Gesundheitsverhalten (Rauchen, Alkoholkonsum), Haushaltsgröße und -einkommen, Wohnraum pro Person (qm), Wohnorttypus (Dorf, Stadt, Metropole).

Quelle: ULMS, Berechnungen von Prof. Dr. Alexander Danzer und Dr. Natalia Danzer.

Tabelle 1: Der langfristige Effekt von Tschernobyl auf ...

1. Depression oder chronische Angststörungen	1,7*** (0,2)
2. Subjektiv eingeschätzte Überlebenschance	-7,5*** (2,7)

Anmerkungen: Die Werte geben den geschätzten Effekt (in %-Punkten) des Einflusses einer zusätzlichen Hintergrundstrahlungseinheit durch Tschernobyl auf Depressionen und die subjektiv eingeschätzte Überlebenschance an. Grundlage sind Regressionsanalysen, bei denen die gesonderten Effekte von Alter, Bildung, Arbeitsmarktpartizipation, Familienstand, Gesundheitszustand, riskantem Verhalten (Rauchen, Alkoholkonsum), Haushaltsgröße und -einkommen, Wohnungsgröße pro Person, Wohntypus, Regionen und Jahren herausgerechnet werden. Standardfehler sind in Klammern angegeben. *** kennzeichnet statistische Signifikanz auf 1 % Signifikanzniveau.

Quelle: ULMS, Berechnungen von Prof. Dr. Alexander Danzer und Dr. Natalia Danzer.

Tabelle 2: Monetäre Evaluation des aggregierten Wohlfahrtsverlustes

	Größe der relevanten Bevölkerungsgruppe (in Mio.)	Geschätzte monatliche Ausgleichszahlung pro Haushalt (in US\$)	Aggregierter Anteil am jährlichen BIP
<i>Szenario 1:</i> Entschädigung aller Betroffenen	38,1	13,5–25,5	2,2 %–4,2 %
<i>Szenario 2:</i> Entschädigung der stark Betroffenen	20,8	61,0–147,9	2,4 %–5,5 %

Anmerkungen: Durchschnittliche Größe eines Haushalts: 3,4 Personen. Grenzwert der zusätzlichen Strahlung bei Szenario 2: 0,8 mSv (relativ stark betroffene Personen). Wechselkurs: 1 UAH=0,18192 USD. Das durchschnittliche monatliche Haushaltseinkommen liegt bei 446,4 USD.

Quelle: Berechnungen von Prof. Dr. Alexander Danzer und Dr. Natalia Danzer.

Die Menschenrechtssituation in der Ukraine und auf der Krim

Jährlicher Bericht des US-Außenministeriums zur Lage der Menschenrechte in der Ukraine (Krim) und die Reaktion des russischen Außenministeriums

Country Reports on Human Rights Practices for 2015: Ukraine (Crimea)

U.S. Department of State

Bureau of Democracy, Human Rights and Labor

EXECUTIVE SUMMARY

Ukraine

Ukraine is a republic with a semi-presidential political system composed of three branches of government: a unicameral legislature (the Verkhovna Rada), an executive led by a directly elected president and a prime minister chosen through a legislative majority, and a judiciary. The country last held presidential and legislative elections in May 2014 and October 2014, respectively; international and domestic observers considered both free and fair. Civilian authorities generally maintained effective control over security forces. Authorities did not have control over security forces in the eastern part of the country controlled by Russian-backed separatists and in Russian-occupied Crimea.

The most significant human rights developments in the country during the year were:

First, separatists, supported by Russian military and civil officials, continued to control parts of Donetsk and Luhansk regions by force of arms, as self-proclaimed “people’s republics.” The United Nations reported that, as of November 15, more than 9,000 persons had died and approximately 18,000 had been wounded as a result of Russian aggression in these regions, including civilians, members of the Ukrainian armed forces, and Russian-backed separatists, since fighting began in 2014. More than two million persons have fled the region. Separatists systematically engaged in abductions, torture, and unlawful detention. To a lesser extent, there were also reports of these practices by government forces. Separatists also employed child soldiers and restricted humanitarian aid. Additionally, the government imposed restrictions on freedom of movement. Internally displaced persons (IDPs) faced difficulties obtaining legal documents, education, pensions, and access to financial institutions and health care.

Second, in Crimea, Russian occupation authorities committed numerous human rights abuses, targeting ethnic and religious communities, particularly Crimean Tatars, as well as independent journalists and anyone perceived as opposing the Russian occupation regime. Russia’s occupation of Crimea displaced more than 20,000 Crimeans.

Third, the country suffered from corruption and deficiencies in the administration of justice. Human rights groups and the UN noted there were few investigations into human rights abuses committed by security forces. In particular, the Security Service of Ukraine (SBU) and Ministry of Internal Affairs operated with impunity. Corruption in the Prosecutor General’s Office and the judiciary was of particular concern.

Other problems reported during the year included abuse of persons in custody, in particular beatings and alleged torture of detainees and prisoners; harsh conditions in prisons and detention facilities; societal violence against women and abuse of children; societal discrimination against and harassment of ethnic and religious minorities; trafficking in persons; discrimination and harassment against lesbian, gay, bisexual, transsexual, and intersex (LGBTI) persons; and discrimination against persons with HIV/AIDS. There also were limitations on workers’ right to strike; forced labor; and failure to enforce effectively labor laws and occupational safety and health standards for the workplace.

The government generally failed to take adequate steps to prosecute or punish most officials who committed abuses, resulting in a climate of impunity. Investigations into the 2014 Euromaidan shootings in Kyiv and riots in Odesa remained incomplete more than a year later. Investigations into human rights abuses related to the Russian occupation of Crimea and the conflict in the Donbas region were also incomplete. Although the country is not a signatory to the Rome Statute, in September the government granted jurisdiction to the International Criminal Court (ICC) under Article 12(3), which allows nonmembers states to grant authority to the ICC to investigate crimes against humanity committed on their territory.

Neither Russia nor Russian-backed separatists conducted investigations of the above-mentioned human rights abuses in Crimea or separatist-controlled areas. (...)

EXECUTIVE SUMMARY

Crimea

A local authority installed by the Russian government and led by Sergey Aksyonov as “prime minister” of the “state council of the republic of Crimea” administered Occupied Crimea. The “state council” was responsible for day-to-day administration and other functions of governing. In September 2014 Russian occupation authorities held “parliamentary elections” in which only Russia-based political parties won seats. Authorities closed the election to independent observers; it was not free and fair and was held in contravention of the Ukrainian constitution. Russian authorities maintained control over Russian military and security forces deployed in Crimea.

During the year security services worked to consolidate control over Crimea and continued to restrict human rights by imposing repressive federal laws of the Russian Federation on the Ukrainian territory of Crimea.

The most significant human rights problems in Crimea during the year related directly to the Russian occupation:

First, Russian security services engaged in an extensive campaign of intimidation to suppress dissent and opposition to the occupation that employed kidnappings, disappearances, physical abuse, and deportations. Russian security forces routinely detained individuals without cause and harassed and intimidated neighbors and family of those who opposed the occupation.

Second, Occupation authorities deprived certain groups, in particular Ukrainians and Crimean Tatars, of fundamental freedoms, particularly regarding expressions of nationality and ethnicity, and subjected them to systematic discrimination. Continuing their policy of imposing Russian citizenship on all residents of Crimea, occupation authorities subjected persons who refused Russian citizenship to discrimination in accessing education, health, and employment. These authorities interfered with the rights to expression and assembly, criminalizing the display of cultural and national symbols, preventing groups of private individuals from celebrating their national and cultural heritage, and restricting access to education in the Ukrainian and Crimean Tatar languages.

Third, Russian authorities engaged in a widespread campaign to suppress free speech and media in Crimea. They refused to register Crimean media and news organizations, preventing them from operating legally. In particular, Russian authorities denied ATR television and the QHA Crimean News Agency licenses, forcing them to close. Security services also detained and abused journalists and threatened them with prosecution for opposing the occupation.

Other problems included poor conditions in prisons and pretrial detention facilities; political interference in the judicial process; limitations of freedom of movement; the internal displacement of thousands of individuals to mainland Ukraine; failure to allow residents of Ukraine’s region of Crimea to exercise the ability to vote in periodic and genuine elections to choose their leaders; official corruption; discrimination and abuse of ethnic and religious minority groups; discrimination against lesbian, gay, bisexual, transgender, and intersex (LGBTI) persons; kidnapping and transport of orphans to Russia by occupation authorities; and employment discrimination against persons who did not hold a Russian passport.

The Russian-installed authorities took few steps to investigate or prosecute officials or individuals who committed human rights abuses, creating an atmosphere of impunity and lawlessness. Occupation and local “self-defense” forces often did not wear insignia and committed abuses with impunity (...)

Quelle: <<http://www.state.gov/documents/organization/253125.pdf>>

Comment by Foreign Ministry Commissioner for Human Rights, Democracy and the Rule of Law Konstantin Dolgov on the US Department of State’s report regarding the 2015 human rights situation in the world (14. April 2016)

In relation to the US Department of State’s publication of an annual report on the human rights situation in the world, we have to state that, as before, this document is presented in an unacceptable mentoring and didactic manner and is based on ideological clichés, labels and politicised, biased assessments.

There is only so much trite insinuations one can take about alleged authoritarianism and the hermetic nature of the Russian Federation’s political system. Incidentally, we cannot recall a situation where the US President has regularly spent several hours on live television answering dozens of questions on the most different current topics from Russian and international media and from his countrymen.

The report’s claims about the “Russian occupation of Crimea,” which stubbornly ignore the free vote by the residents of the peninsula, are clearly a political put-up job. We have repeatedly pointed out to the Americans that the assertions about the “worsening” of the human rights situation in Russian Crimea have no leg to stand on. It is only someone who does not want to see who can be so blind to substantial progress in the development of this multieth-

nic Russian region, including in the human rights area, by contrast with the disastrous situation in this regard that exists in Ukraine.

One cannot but be surprised by the claim that Russia is to blame for thousands civilian casualties in Donbass. It is common knowledge that the humanitarian and human rights disaster in Ukraine is the doing of the US-controlled Ukrainian authorities and radical nationalist groups in the wake of the unconstitutional coup in Kiev. Instead of bringing, at long last, real pressure to bear on the Ukrainian authorities to stop large-scale crimes and human rights violations in Ukraine and punish the real perpetrators of grievous crimes, including those who set fire to the Trade Union House in Odessa, there is only idle chatter.

Against this background, the State Department's appeals to free Oleg Sentsov sentenced to a prison term for preparing a series of explosions in Crimea and artillery controller Nadezhda Savchenko, both found guilty of grievous crimes by Russian courts, are absolutely out of place and sound on the verge of interfering in Russia's internal affairs. Moreover, this is nothing else than an attempt to justify terrorism and the killing of journalists.

In addition, the assertions that the authorities in Russia are "fomenting Russian nationalism" are not only groundless but also hypocritical, particularly in the face of Washington's endless statements, including at the top level, regarding "America's exceptionalism."

As for allegations about continued human rights violations committed by the Russian law enforcement agencies, including in North Caucasus, they do not hold up against criticism and look bleak against the background of the crying, proven, and still uninvestigated facts of torture and inhuman treatment by the US special services in Guantanamo and CIA secret prisons. The special isolation unit on Cuba, which still functions despite Barack Obama's election promises, is where Russian citizen Ravil Mingazov has been kept for 13 years without charges, along with dozens of other prisoners. There are other Russians confined to US penitentiaries, who, in violation of their legitimate rights, are often imprisoned in America solely for criminal "intent" that has not been duly proved.

It is high time the US authorities remove their spectacles befogged with anti-Russian stereotypes, stop deriding the real state of affairs in the human rights area in Russia, and at last get down in earnest to addressing a vast number of serious problems related to human rights, democracy and rule of law in the US itself.

To mend America's stained image in the world, it would not be out of place for them to muster up the strength and stop forcing on sovereign countries unpopular ultimatums of the US democratic patterns. We hope that the US realizes this and joins the constructive international effort to find adequate responses to really important and common challenges in the human rights area.

Quelle: <www.mid.ru/en/foreign_policy/news/-/asset_publisher/cKNonkJE02Bw/content/id/2234737>

Von der Aussetzung der Tätigkeit zum Verbot des *Mejshlis* des Krimtatarischen Volkes auf der Krim (13.–26. April 2016)

Amnesty International

Crimea: Ban on ethnic Crimean Tatar assembly aimed at snuffing out dissent (13. April 2016)

Today's decision to suspend the Mejlis, a representative body of ethnic Crimean Tatars in Crimea, demolishes one of the few remaining rights of a minority that Russia must protect instead of persecute, said Amnesty International.

The decision—announced by the de facto prosecutor of Crimea, Natalia Poklonskaya—signals a new wave of repression against Crimean Tatar people. It comes after increased attacks to the rights to freedom of assembly, association and expression since Russia annexed Crimea from Ukraine two years ago.

"Anyone associated with the Mejlis could now face serious charges of extremism as a result of this ban, which is aimed at snuffing out the few remaining voices of dissent in Crimea," said Denis Krivosheev, Amnesty International's Deputy Director for Europe and Central Asia. "The decision to suspend the Mejlis of the Crimean Tatar People and ban all its activities under Russia's anti-extremism legislation is a repugnant punitive step denying members of the Crimean Tatar community the right to freedom of association."

The de facto authorities have increasingly targeted those who oppose the annexation of Crimea or are suspected of being pro-Ukrainian in the days before and after Russia's formal takeover on 18 March 2014. Most of the vocal critics have left the peninsula, including two Crimean Tatar leaders who have been barred from returning. Earlier the de facto Prosecutor of Crimea asked the Supreme Court of Crimea to suspend the Mejlis as an extremist organization. Central to the Prosecutor's arguments for the requested ban are statements made by exiled Mejlis leader

Refat Chubarov, who refuses to recognize the legality of the Russian annexation of Crimea and is calling for an economic and energy blockade of the peninsula from mainland Ukraine.

“The suspension of the Mejlis makes the fate of those members of the Crimean Tatar community who have remained in Crimea even bleaker as they are now at even greater risk of intimidation, harassment and criminal prosecution,” said Denis Krivosheev. (...)

Quelle: <<https://www.amnesty.org/en/latest/news/2016/04/ban-on-ethnic-crimean-tatar-assembly-aimed-at-snuffing-out-dissent/>>

EU

Statement by the Spokesperson on suspension of Mejlis activities of the Crimean Tatars (14. April 2016)

Yesterday's decision by the so-called prosecutor of Crimea to suspend the activities of Mejlis, a self-governing body of the Crimean Tatars, is extremely worrying and constitutes a grave attack on the rights of the Crimean Tatars. This decision, taken in the context of the on-going court case aiming at banning its activities as an extremist organisation, must be reversed immediately.

The EU has consistently reiterated its concern about the deterioration of the human rights situation on the Crimean peninsula since its illegal annexation by the Russian Federation in 2014, including as regards the persecution of persons belonging to minorities. The EU reiterates its call for full compliance with international human rights standards and other obligations under international law.

Quelle: <http://eeas.europa.eu/statements-eeas/2016/160414_07_en.htm>

Europarat

Secretary General Jagland: statement on the decision by the Prosecutor in Crimea to suspend the Mejlis (14. April 2016)

Responding to the decision by the Prosecutor in Crimea to suspend the Mejlis, Secretary General Thorbjørn Jagland said:

“I strongly urge that no action is taken to restrict the Mejlis's activity or to label it extremist. The Mejlis must be able to continue its activities in Crimea. The human rights mission I sent to the peninsula in January raised this issue and I immediately expressed my concern to Foreign Minister Lavrov. This situation is urgent and, as our recently published human rights report makes clear, banning the Mejlis would discriminate against the whole Crimean Tatar community and is therefore unacceptable.”

The Secretary General today issued a report on the situation of human rights in Crimea.

Quelle: <<http://www.coe.int/en/web/portal/-/secretary-general-jagland-statement-on-the-decision-by-the-prosecutor-in-crimea-to-suspend-the-mejlis>>

Justizministerium der Russischen Föderation

Am 18. April 2016 wurde der Verein »Medschlis des Krimtatarischen Volkes« in die Liste der gesellschaftlichen und religiösen Vereinigungen aufgenommen, deren Tätigkeiten wegen Ausübung extremistischer Aktivitäten ausgesetzt sind.

Der Verein wurde auf Grundlage der Entscheidung des Staatsanwalts der Republik Krim über die Aussetzung der Tätigkeit des Vereins in die Liste aufgenommen.

Quelle: <<http://minjust.ru/press/news/obshchestvennoe-obedinenie-medzhlis-krymskotatarskogo-naroda-vklyucheno-v-perechen>>

Europarat

Crimea: Commissioner urges a reversal of the ban on the Mejlis (26. April 2016)

“I am very concerned about today's court decision in Crimea to ban the Mejlis by declaring it to be an extremist organisation. As the highest representative body of the Crimean Tatars, the Mejlis is indissociable from their aspirations to reestablish themselves in the peninsula after decades of exile during the Soviet era.

Concerns have also been expressed that a very wide range of persons associated with mejlis structures at the local level could be exposed to possible criminal prosecution, as the local mejlis bodies would themselves fall within the ambit of the ban.

The Mejlis is an important traditional and social structure of the Crimean Tatar people. Equating it with extremism paves the way for stigmatisation and discrimination of a significant part of the Crimean Tatar community and sends a negative message to that community as a whole.

I strongly urge a reversal of this ban in the interests of human rights protection and social cohesion on the peninsula.”

Quelle: <<http://www.coe.int/en/web/portal/-/crimea-commissioner-urges-a-reversal-of-the-ban-on-the-mejlis>>

Chef des russischen Untersuchungsausschusses fordert Strafverfolgung für die Verleugnung des Krim-Referendums (18. April 2016)¹

(...) Spezielle Charakteristika extremistischer Tätigkeit haben sich im Föderationskreis Krim herausgebildet. Dort wird versucht, eine antirussische Stimmung zu schaffen, indem Informationen über geschichtliche Tatsachen verfälscht und aktuelle Geschehnisse verzerrt dargestellt werden. So wird versucht, die Ergebnisse des Referendums über den Beitritt der Krim zu Russland in Zweifel zu ziehen. Dabei ist dieser Akt rechtlicher Willensbekundung der gesamten Krim-Bevölkerung zu einem unveräußerlichen Teil des russländischen Konstitutionalismus geworden. Im Hinblick auf den Rang, den dieser Akt in der Wertehierarchie von Staat und Gesellschaft in Russland einnimmt, muss ihm zweifellos besonderer rechtlicher Schutz zuteilwerden. Dazu gehören auch strafrechtliche Mittel.

Hier ist anzumerken, dass es völlig üblich ist, das Leugnen oder die Verfälschung historischer Ereignisse, die von besonderer Bedeutung für den Staat und die Gesellschaft sind, unter Strafe zu stellen. So ist zum Beispiel in vielen Ländern der Welt, darunter auch in Russland, das Verbreiten faschistischer Propaganda strafbar. In Frankreich und auch in einer Reihe anderer Staaten steht mittlerweile das Leugnen des Völkermords an den Armeniern unter Strafe. In Israel steht das Leugnen des Holocaust unter Strafe.

In Anbetracht dieser Ausführungen scheint es notwendig, den im föderalen Gesetz »Zur Bekämpfung extremistischer Tätigkeiten« definierten Extremismusbegriff so zu erweitern, dass er auch ein Phänomen wie das Leugnen der Ergebnisse eines landesweiten Referendums umfasst. Auch die gezielte Verfälschung der Geschichte unseres Staates muss entschieden unterbunden werden. In diesem Zusammenhang könnte auch Artikel 280 des Strafgesetzbuches der Russischen Föderation (öffentliches Anstiften zu extremistischen Handlungen) erweitert werden. Und zwar um ein Definitionsmerkmal, das ein Anstiften zu extremistischen Handlungen auch dann erkennt, wenn es in Zusammenhang mit verfälschten Informationen zu geschichtlichen Tatsachen und Ereignissen steht. (...)

Übersetzung aus dem Russischen: Anna Burck, Maria Rajer, <<http://www.dekoder.org/de/article/zeit-dem-informationskrieg-einen-riegel-vorzuschieben>>

Originalquelle: <<http://www.kommersant.ru/doc/2961578>>

Einleitung des Strafverfahrens gegen den Journalisten Nikolay Semena auf der Krim

Free expression and freedom of the media remains under threat in Crimea, Ukraine, OSCE Representative says
VIENNA, 19 April 2016—OSCE Representative on Freedom of the Media Dunja Mijatović today expressed concern about the intimidation of journalist Nikolay Semena in Crimea, Ukraine.

According to reports, in the early hours of 19 April Semena's apartment in Simferopol was searched and his equipment was seized. The journalist was detained and released after several hours of interrogation. Reportedly, he is subject to a travel ban.

"This recent detention only shows the urgent need to stop the arbitrary practice of silencing journalists in Crimea," Mijatović said.

Mijatović also noted that similar intimidating actions took place on the same day against a number of other residents of Crimea, including photographer Lienara Abibulaeva and Ruslana Lyumanova.

Quelle: <<http://www.osce.org/fom/234691>>

Crimea's Prosecution Opens Criminal Probe against Journalist Nikolai Semena (22.04.2016)

On 19 April 2016, FSB agents in the Russia-annexed Ukrainian region of Crimea raided and searched the house of journalist Nikolai Semena (freelancer with Krym.Realii—RFE/RL's Crimea service), confiscated his reporting equipment, and briefly detained him for interrogation in connection to a criminal probe on charges of making calls to separatism. The charges stem from an article published by Krym.Realii under a pseudonym; Semena denied any wrong-

¹ Dies sind Auszüge aus dem Artikel »Zeit, dem Informationskrieg einen Riegel vorzuschieben« von Aleksandr Bastyrykin, der am 18.04.2016 in der russischen Zeitung Kommersant-Wlast erschien. Die Plattform »Dekoder« hat den Artikel aus dem Russischen übersetzt und »dekodiert« <<http://www.dekoder.org/de/article/zeit-dem-informationskrieg-einen-riegel-vorzuschieben>>. Die Redaktion der Ukraine-Analysen dankt für die Erlaubnis zum Nachdruck.

doing. According to his lawyer, FSB told Semena that he is the main suspect in the case and that he is banned from leaving the region for the period of investigation. If convicted, Semena faces up to five years in prison.

On 19 April 2016, Crimea's Chief Prosecutor, Natalia Poklonskaya announced that an unnamed journalist with Krym.Realii (Crimea Realities) was under FSB investigation in connection with an article published by the news website, which she said had quoted Ukrainian activists' calls to isolate the Crimean peninsula and to conduct military action to wrest the region from Russian control. On the same day, Poklonskaya's office said in a statement that she was overseeing the case against an unnamed Krym.Realii reporter, and that the prosecutors were looking to ban the website in Crimea arguing that their review of the publications showed that the news outlet is allegedly aiming to "discredit the actions of the Russian Federation on the territory of Crimea, incite inter-ethnic hatred, and make calls to extremism." Nikolai Semena was detained on 19 April and later released on bail, with travel restrictions, according to his lawyer. Based on the lawyer's statement, CPJ concluded that Crimea prosecutors are overseeing the probe against Semena.

This is at least the second time since the annexation of Crimea that the Russian authorities in Crimea have investigated a journalist on separatism charges. In March 2015, FSB agents raided the house of the parents of journalist Anna Andriyevskaya, telling her family that she was being sought on charges of making public calls for Crimean independence in a November 2014 article.

Quelle: <<http://www.coe.int/en/web/media-freedom/all-alerts/-/soj/alert/16318086>>

Mehr Informationen:

- Report published on the Mapping Media Freedom platform: "Crimea/Крым: Radio Free Europe journalists' homes searched, criminal case filed"
- Press statement from CPJ: "Russian security forces raid homes of Crimean journalists"

OSZE-Mitteilungen zu negativen Tendenzen im Hinblick auf die Medienfreiheit in der Ukraine

OSCE Representative calls on authorities in Ukraine to refrain from restrictive laws limiting free media and free flow of information (22. April 2016)

VIENNA, 22 April 2016—OSCE Representative on Freedom of the Media Dunja Mijatović today said that recent legislative steps in Ukraine could limit the free flow of information.

On 20 April, President Petro Poroshenko signed amendments to the law on cinema, which tighten restrictions on the distribution and broadcast of certain audio-visual materials allowing a blanket ban of all Russian films produced or released since the beginning of 2014.

In 2015, Mijatović said that such laws could restrict media freedom (see the Representative's report to the OSCE Permanent Council available at <www.osce.org/pc/165276>).

"Even under the state of hostilities democratic countries have a responsibility to carefully address the potentially problematic content, for example through the use of appropriate judicial mechanisms, in order to avoid overbroad steps and introduction of censorship-like provisions," Mijatović said.

"Ukraine's current significant progress in the area of media freedom should be preserved and enhanced, not undermined."

Quelle: <http://www.osce.org/node/235681>

Obstruction of journalists' work in Ukraine worrying, OSCE representative says (26. April 2016)

VIENNA, 26 April 2016—OSCE Representative on Freedom of the Media Dunja Mijatović today expressed concern about the obstruction of the work of Savik Shuster, journalist, producer and host of the "Shuster Live" television show in Ukraine.

According to reports, the Kyiv City Employment Centre yesterday annulled Shuster's work permit. The annulment was made after Shuster allegedly did not inform the authorities about the existence of a criminal record. Shuster, a Canadian citizen, denies the existence of such a record and considers the development as pressure on his professional activity.

"The circumstances of this case raise a number of concerns and questions," Mijatović said. "I urge the Ukrainian authorities to swiftly look into this matter, making sure that the journalist's rights are safeguarded and that Shuster is allowed to continue performing his work in a free and safe manner."

Since 2015 Shuster's production company "Savik Shuster Studio" has reportedly been subject to tax inspections and a criminal investigation.

Quelle: <<http://www.osce.org/node/235681>>

11. – 24. April 2016

11.04.2016	Der Europäische Auswärtige Dienst beklagt in einer Stellungnahme, die Gewalt im Donbass habe ein seit Inkrafttreten des Waffenstillstands am 1. September 2015 beispielloses Ausmaß angenommen.
11.04.2016	Vertreter der Fraktionen der Parteien Vaterland, Selbsthilfe und der Radikalen Partei erklären, sie seien nicht bereit, eine Regierung unter Führung des amtierenden Parlamentssprechers Wolodymyr Hrojsman mitzutragen. Hrojsman war als Nachfolger des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Arsenij Jazenjuk ins Spiel gebracht worden. Er gehört dem Block Petro Poroschenko an.
11.04.2016	Der Gouverneur von Odessa, Michail Saakaschwili, wendet sich mit einigen Forderungen an den Präsidenten Petro Poroschenko. Die vorgeschlagene neue Regierung unter Parlamentssprecher Wolodymyr Hrojsman genieße nicht das Vertrauen der Menschen. Eine neue Regierung dürfe erst nach offener und umfassender Debatte eingesetzt werden. Er fordert zudem, den Generalstaatsanwalt des Gebietes Odessa zu entlassen und härtere Maßnahmen gegen Korruption zu ergreifen, unter anderem bei der Steuerbehörde und beim Inlandsgeheimdienst SBU. Sollten diese Forderungen nicht erfüllt werden, könnte sich Saakaschwili bald aus dem Lager der »Reformer« zurückziehen, droht er.
12.04.2016	Der designierte neue Regierungschef Wolodymyr Hrojsman legt der Fraktion des Blocks Petro Poroschenko seine Vorschläge für ein neues Ministerkabinett vor. Lediglich Außenminister Pawlo Klimkin und Verteidigungsminister Stepan Poltorak sollen auf ihren Posten verbleiben.
12.04.2016	Der Internationale Währungsfonds setzt seine Prognose für die Entwicklung des ukrainischen Bruttoinlandsprodukts im Jahr 2016 von einem Wachstum von 2 % auf 1,5 % herab.
12.04.2016	In den Niederlanden werden die offiziellen Ergebnisse des konsultativen Referendums über die Assoziation der EU und der Ukraine bekanntgegeben. Demnach haben etwa 61 % gegen die Assoziation gestimmt. Da die Wahlbeteiligung über 30 % lag, muss die Regierung die bereits erfolgte Ratifikation des Assoziierungsabkommens noch einmal diskutieren. Sie ist jedoch nicht verpflichtet, die Ratifikation zu widerrufen.
13.04.2016	Die UN erklärt in einer Mitteilung, dass einer ihrer Mitarbeiter in Donezk von separatistischen Kräften gefangen genommen worden sei und fordert seine sofortige Freilassung.
13.04.2016	Die »Staatsanwältin« der von Russland annektierten Krim, Natalja Poklonskaja, verbietet vorläufig die Tätigkeit der inoffiziellen Vertretung der Krimtataren, des Medschlis. Sie hatte zuvor beantragt, die Organisation auf Grundlage des russischen Anti-Extremismus-Gesetzes als extremistisch zu deklarieren. Über ein abschließendes Verbot der Organisation wird ein Gericht befinden. Vertreter und Aktivisten der Krimtataren hatten sich wiederholt gegen die Annexion der Krim durch Russland ausgesprochen. Einige waren auch an der Blockade der Stromversorgung der Halbinsel im Winter 2015 beteiligt. Der ehemalige Vorsitzende des Medschlis, der im ukrainischen Exil lebende Mustafa Dschemilew, erklärt, die Entscheidung komme einer Kriegserklärung an das krimtatarische Volk gleich.
14.04.2015	Das Parlament entlässt Arsenij Jazenjuk vom Posten des Ministerpräsidenten und setzt Wolodymyr Hrojsman ein. Dieser erhält dabei keine Stimmen der Fraktionen Selbsthilfe, Vaterland und der Radikalen Partei, dafür zahlreiche Stimmen fraktionsloser Abgeordneter.
14.04.2015	Andrij Parubij, ehemaliger Anführer des Widerstandes auf dem Maidan, wird zum Parlamentssprecher gewählt. Zuvor war er Vize-Parlamentssprecher gewesen.
14.04.2015	Das Parlament setzt die neue Regierung ein. Erster Vize-Ministerpräsident und Wirtschaftsminister wird Stepan Kubiw, Vize-Ministerpräsident für Europäische und Euroatlantische Integration – Iwanna Klympusch-Zinzadse, weitere stellvertretende Ministerpräsidenten werden Pawlo Rosenko, Wjatscheslaw Kirilenko und Hennadij Subko, der gleichzeitig das Amt des Ministers für regionale Entwicklung übernimmt. Finanzminister wird Oleksandr Danyljuk, Minister für das Ministerkabinett wird Oleksandr Sajenko, Verteidigungsminister bleibt Stepan Poltorak, Außenminister bleibt Pawlo Klimkin, Justizminister wird Pawlo Petrenko, Minister für Sozialpolitik wird Andrij Rewa, Umweltminister wird Ostap Semerak, Agrarminister wird Taras Kutowyj, Informationsminister bleibt Jurij Stez, Lilija Hrynewytsch wird Ministerin für Bildung und Wissenschaft, Ihor Schdanow bleibt Minister für Jugend und Sport, Kulturminister wird erneut (nach 2014) Jewhen Nyschtschuk, Infrastrukturminister wird Wolodymyr Omeljan, Minister für die »vorübergehend besetzten Gebiete« und Binnenflüchtlinge wird Wadym Tschernysch, Energieminister wird Ihor Nasalyk. Das Amt des Gesundheitsministers bleibt vorerst unbesetzt.
14.04.2016	Präsident Petro Poroschenko und US-Vize-Präsident Joe Biden einigen sich auf die Auszahlung der dritten Tranche eines Hilfskredits. Die Zahlung beläuft sich auf eine Milliarde US-Dollar. Zuvor hatten die USA die Umbildung der ukrainischen Regierung zur Bedingung für die Auszahlung gemacht.

15.04.2016	Parlamentssprecher Andryj Parubij schließt vorgezogene Parlamentswahlen aus. Die Krise sei dort gelöst, wo sie bestanden habe – in der Regierung. Neuwahlen seien überflüssig.
15.04.2016	Der stellvertretende Chef der OSZE-Beobachtermission, Alexander Hug, erklärt, dass die Zahl der Verletzungen des Waffenstillstands nach wie vor hoch sei. Die Gewalt breite sich auf den Süden des Gebietes Donezk aus. Beide Seiten seien verantwortlich.
15.04.2016	Der neue Finanzminister Oleksandr Danyljuk verteidigt sich gegen Vorwürfe, er sei als Direktor bei zwei Londoner Firmen eingetragen. Er habe im Ausland gearbeitet, habe aber nach seiner Rückkehr im Jahr 2010 keine unternehmerische Tätigkeit mehr ausgeübt. Er sei von seiner Position im Jahr 2010 zurückgetreten, dies sei allerdings aufgrund der Inaktivität des Unternehmens erst im Jahr 2015 aktenkundig geworden.
15.04.2016	Die Staatsanwaltschaft fordert für die beiden ehemaligen Angehörigen des russischen Militärgeheimdienstes Aleksandr Aleksandrow und Ewgenij Erofeew, die im Mai 2015 in der Ukraine aufgegriffen worden waren, je 15 Jahre Haft. Sie werden u. a. der Teilnahme an einem Angriffskrieg beschuldigt.
15.04.2016	Ein Mitarbeiter der Generalstaatsanwaltschaft erklärt, der Staatsanwalt des Gebietes Odessa, Mykolaj Stojanow sei entlassen worden. In den Medien war ihm Korruption vorgeworfen worden. Der Gouverneur von Odessa, Michail Saakaschwili, hatte vor wenigen Tagen dessen Entlassung gefordert.
16.04.2016	Die Anwälte der in Russland zu 22 Jahren Lagerhaft verurteilten ukrainischen Pilotin Natalja Sawtschenko erklären, ihre Mandantin befinde sich in einem kritischen Zustand. Sawtschenko ist seit elf Tagen im Hungerstreik und erhält Infusionen.
17.04.2016	Die britische Journalistenplattform Bellingcat veröffentlicht Belege auf Basis von frei zugänglichen Satellitenbildern und Videos in sozialen Netzwerken, die zeigen sollen, dass im Sommer 2014 ukrainische Territorien auch aus Russland beschossen wurden.
18.04.2016	Ein Kiewer Gericht verurteilt die beiden ehemaligen Angehörigen des russischen Militärgeheimdienstes Aleksandr Aleksandrow und Ewgenij Erofeew, die im Mai 2015 in der Ukraine aufgegriffen worden waren, zu je 14 Jahren Haft. Sie hätten an einem Angriffskrieg teilgenommen, terroristische Handlungen ausgeführt und Waffengewalt zur Provokation eines kriegerischen Konflikts angewandt. Die Verteidigung kündigt an, wahrscheinlich Berufung einzulegen. Die in Russland verurteilte ukrainische Kampfpilotin Natalja Sawtschenko wendet sich unterdessen an das ukrainische Justizministerium mit der Bitte, einen Gefangenen austausch in die Wege zu leiten.
18.04.2016	Das russische Justizministerium gibt dem Gesuch der »Staatsanwältin« der Krim, Natalja Poklonskaja, statt und verbietet die Tätigkeit der inoffiziellen Vertretung der Krimtataren, des Medschlis. Die Organisation sei ins Register der extremistischen Organisationen eingetragen worden. Hohe Vertreter des Medschlis hätten sich an der Energieblockade der Krim im Winter 2015 beteiligt, so die Begründung Poklonskajas.
19.04.2016	Präsident Petro Poroschenko spricht mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin über Bedingungen für die Überstellung der in Russland inhaftierten Pilotin Nadeschda Sawtschenko in die Ukraine und die beiden in der Ukraine inhaftierten ehemaligen russischen Soldaten Aleksandr Aleksandrow und Ewgenij Erofeew. Am Nachmittag telefoniert Poroschenko mit Sawtschenko. Nach Poroschenkos Angaben beendet sie daraufhin ihren Hungerstreik.
20.04.2016	Nach Auskunft seiner Anwältin kann der ehemalige stellvertretende Gouverneur des Gebietes Dnipropetrowsk und ehemalige Chef der Partei Ukrop, Hennadyj Korban, nicht an möglichen vorgezogenen Neuwahlen teilnehmen. Der Grund sei eine anderthalbjährige Bewährungsstrafe, die er im Rahmen einer gütlichen Einigung akzeptiert habe. Grund ist die Entführung des Mitglieds der rechtsradikalen Partei Freiheit, Serhyj Rudyk im Jahr 2014. Gegen Korban wird weiterhin wegen der Gründung einer kriminellen Vereinigung ermittelt.
20.04.2016	Das Parlament der Niederlande lehnt den Vorschlag der EU-skeptischen Sozialistischen Partei, die Ratifikation des Assoziierungsabkommens zwischen der EU und der Ukraine zurückzuziehen, mit 75 zu 71 Stimmen ab. Zuvor hatten sich in einem konsultativen Referendum 61 % gegen die Assoziation ausgesprochen.
20.04.2016	Die EU-Kommission schlägt vor, die Visapflicht für ukrainische Staatsbürger abzuschaffen. In dem Dokument erklärt die Kommission, die Ukraine habe alle zur Bedingung gemachten Reformen durchgeführt.
20.04.2016	Ein russisches Gericht verurteilt den ukrainischen Staatsbürger Serhyj Litwinow zu achteinhalb Jahren Lagerhaft. Er habe im Jahr 2014 im Gebiet Luhansk in der Ukraine einen russischen Staatsbürger mit einem Kalaschnikow-Gewehr angegriffen und ihm Verletzungen zugefügt.
21.04.2016	Der neue Regierungschef Wolodymyr Hrojsman erklärt, dass die Endverbrauchertarife für Gas planmäßig auf Marktniveau angehoben würden. Man werde versuchen, die negativen Auswirkungen für die Bevölkerung gering zu halten. Die Anhebung der zuvor stark subventionierten Tarife ist eine Bedingung des Internationalen Währungsfonds für die Bereitstellung von Hilfskrediten.

21.04.2016	Ein Vertreter der OSZE-Beobachtermission erklärt in Minsk, beide Seiten des Konflikts seien für die drastisch gestiegene Anzahl von Verletzungen der Waffenruhe verantwortlich. Zuletzt waren fast 5.000 Verstöße täglich registriert worden.
21.04.2016	Der neue Finanzminister Oleksandr Danyljuk erklärt, er sei noch immer als Geschäftsführer in drei Offshore-Firmen eingetragen. Er habe seit 2010 nicht mehr für diese Firmen gearbeitet und habe nicht gewusst, dass er noch formal geführt wurde. Er habe nun angeordnet, ihn auch formal aus den Strukturen zu entlassen.
22.04.2016	Der Stadtrat von Lwiw verbietet die Durchführung von Konzerten und anderen Veranstaltungen von Künstlern, die das russische Vorgehen auf der Krim und im Donbass-Konflikt unterstützen.
22.04.2016	Die Ukraine und die EU unterzeichnen einen Vertrag zur Förderung der Dezentralisierung in der Ukraine mit EU-Hilfen in Höhe von 97 Millionen Euro. Die Maßnahmen werden von den Entwicklungshilfeorganisationen Deutschlands (GIZ) und Schwedens (SIDA) durchgeführt
22.04.2016	Nach Angaben des russischen Wirtschaftsmagazins RBK einigen Russland und die Ukraine sich auf einen Austausch der in Russland inhaftierten ukrainischen Pilotin Nadeschda Sawtschenko und der in der Ukraine verurteilten ehemaligen russischen Soldaten Aleksandr Aleksandrow und Ewgenij Erofeew. Der Austausch werde durchgeführt, wenn das Urteil gegen Aleksandrow und Erofeew rechtskräftig sei – was Mitte Mai 2016 zu erwarten ist.
22.04.2016	Präsident Petro Poroschenko ernennt den Generalmajor des Inlandsgeheimdienstes SBU, Konstantin Bryl, zum Gouverneur des Gebietes Saporischschja. Er hatte das Amt bereits seit September 2015 kommissarisch ausgeübt.
22.04.2016	Ein Londoner Gericht friert Besitztümer der ukrainischen Unternehmer Ihor Kolomojskij und Hennadyj Boholjubow in Europa ein. Hintergrund ist eine Klage des russischen Unternehmens Tatneft vom 23. März 2016, in dem es die Zahlung von 334 Millionen US-Dollar fordert. Das Unternehmen wirft den beiden Beschuldigten Unterschlagung vor.
23.04.2015	Präsident Petro Poroschenko entlässt den ehemaligen Ministerpräsidenten Arsenij Jazenjuk und den ehemaligen Generalstaatsanwalt Wiktor Schokin aus dem Nationalen Sicherheitsrat.
24.04.2016	Bundeskanzlerin Angela Merkel ruft bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit US-Präsident Barack Obama in Hannover sowohl die Ukraine als auch Russland zur Umsetzung der Minsker Vereinbarungen auf.

Die Chronik wird zeitnah erstellt und basiert ausschließlich auf im Internet frei zugänglichen Quellen. Die Redaktion bemüht sich, bei jeder Meldung die ursprüngliche Quelle eindeutig zu nennen. Aufgrund der großen Zahl von manipulierten und falschen Meldungen kann die Redaktion der Ukraine-Analysen keine Gewähr für die Richtigkeit der Angaben übernehmen.

Zusammengestellt von Jan Matti Dollbaum

Sie können die gesamte Chronik seit Februar 2006 auch auf <http://www.laender-analysen.de/ukraine/> unter dem Link »Chronik« lesen.

Die Ukraine-Analysen werden von Mangold Consulting GmbH unterstützt.

MANGOLD
C o n s u l t i n g

Herausgeber: Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde

Die Meinungen, die in den Ukraine-Analysen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung sind nach Rücksprache mit der Redaktion gestattet.

Verantwortlicher Redakteur für diese Ausgabe: Katerina Bosko (geb. Malygina)

Satz: Matthias Neumann

Ukraine-Analysen-Layout: Cengiz Kibaroglu, Matthias Neumann und Michael Clemens

Alle Ausgaben der Ukraine-Analysen sind mit Themen- und Autorenindex archiviert unter www.laender-analysen.de

Die Ukraine-Analysen werden im Rahmen eines Lizenzvertrages in das Internetangebot der Bundeszentrale für politische Bildung (www.bpb.de) aufgenommen.

Die Ukraine-Analysen werden im Rahmen der Datenbank World Affairs Online (WAO) ausgewertet und sind im Portal IREON www.ireon-portal.de recherchierbar.

ISSN 1862-555X © 2016 by Forschungsstelle Osteuropa, Bremen

Forschungsstelle Osteuropa • Publikationsreferat • Klagenfurter Str. 3 • 28359 Bremen • Telefon: +49 421-218-69600 • Telefax: +49 421-218-69607

e-mail: publikationsreferat@osteuropa.uni-bremen.de • Internet-Adresse: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>



Kostenlose E-Mail-Dienste der Forschungsstelle Osteuropa und ihrer Partner auf www.laender-analysen.de



@laenderanalysen

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig im kostenlosen Abonnement kompetente Einschätzungen aktueller politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Entwicklungen in Ostmitteleuropa und der GUS. Sie machen das Wissen, über das die wissenschaftliche Forschung in reichem Maße verfügt, für Politik, Wirtschaft, Medien und die interessierte Öffentlichkeit verfügbar. Autoren sind internationale Fachwissenschaftler und Experten.

Die einzelnen Länder-Analysen werden von der Forschungsstelle Osteuropa an der Universität Bremen und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde jeweils mit unterschiedlichen Partnern und Sponsoren herausgegeben. Die Redaktionen der Länder-Analysen bestehen aus Wissenschaftlern mit langjähriger Forschungserfahrung.

Die Länder-Analysen bieten regelmäßig Kurzanalysen zu aktuellen Themen, ergänzt um Grafiken und Tabellen sowie Dokumentationen. Zusätzlich gibt es eine Chronik aktueller Ereignisse. Alle Länder-Analysen sind auch mit Archiv und Indizes online verfügbar unter www.laender-analysen.de.

Belarus-Analysen

Erscheinungsweise: zweimonatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/belarus/>

Caucasus Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/cad.html>

Polen-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.deutsches-polen-institut.de/newsletter/polen-analysen/>

Russland-Analysen

Erscheinungsweise: zweiwöchentlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/russland/>

Russian Analytical Digest

In englischer Sprache. Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.css.ethz.ch/en/publications/rad.html>

Ukraine-Analysen

Erscheinungsweise: zweimal monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/ukraine/>

Zentralasien-Analysen

Erscheinungsweise: monatlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/zentralasien/>

Bibliographische Dienste

Die Bibliographien informieren über englisch- und deutschsprachige Neuerscheinungen zu Belarus, Russland, Ukraine sowie zu den zentralasiatischen und kaukasischen Staaten. Erfasst werden jeweils die Themenbereiche Politik, Außenpolitik, Wirtschaft und Soziales.

Erscheinungsweise: viermal jährlich

Abonnement unter: <http://www.laender-analysen.de/bibliographies/belarus.php>, <http://www.laender-analysen.de/bibliographies/russia.php>, <http://www.laender-analysen.de/bibliographies/ukraine.php>, http://www.laender-analysen.de/bibliographies/caucasus_ca.php